

## V i e r t e s B u c h.

---

### Erstes Capitel.

Worin der Autor eine tiefe Einsicht in die Geheimnisse der Ontologie an den Tag legt.

Wenn jemals ein Mensch sich in einer seltsamen Verfassung befunden hat, so war es Pedrillo, nachdem er die schönen Geschöpfe, mit denen wir ihn im vorigen Buche zusammengebracht, aus dem Gesichte verloren hatte. Die Verwirrung, die diese Erscheinung in seinem Kopf und in seinem Herzen zurückließ, war so groß, daß uns die bloße Bemühung, eine Beschreibung davon zu machen, beinahe in eine eben so große Verwirrung setzt. Ob er gewacht oder geträumt habe, ob es Feen oder Sterbliche gewesen, ob sie verschwunden oder davon geflogen seyen, das waren Fragen, die er sich immer weniger beantworten konnte, je öfter er sie sich machte. Nachsinnen ist in der That nicht Jedermanns Sache. Pedrillo wußte so wenig damit umzugehen, daß er sich endlich in seinen eignen Gedanken wie in einem Netze gefangen sah, worin er sich immer desto mehr verwickelte, je mehr er sich bemühte, loszukommen; kurz, nachdem er eine gute Viertelstunde lang mit sich selbst gestritten hatte, so hörte er endlich damit auf,

daß er im ganzen Ernst an seinem eigenen Daseyn zu zweifeln anfing.

Unter allen Zweifeln, denen die arme blödsinnige Vernunft des Menschen ausgesetzt ist, wird man vielleicht keinen finden, der sich weniger in die Länge aushalten läßt, als dieser; auch war es dem guten Pedrillo nicht anders dabei zu Muthe, als ob er mit der Geschwindigkeit einer Drille oder eines Windmühlenrades um seine eigene Achse herumgetrieben würde.

Vielleicht möchte man denken, wenn er ein Cartesianer gewesen wäre, so hätte er sich durch das berühmte cogito, ergo sum, gar leicht aus seinem Zweifel heraushelfen können. Allein in den Umständen, worin der arme Junge war, hätte vielleicht Cartesius selbst sein Latein dabei verloren; denn er dachte wirklich gar nichts. Wenn er in einem solchen Zustande ja noch fähig gewesen wäre, einen Syllogismus zu machen, so würde doch der cartesianische Grundsatz zu nichts Anderm gedient haben, als ihn aus den Zweifeln an seinem Daseyn in die Gewißheit, daß er nicht sey, zu stürzen, welches in der That nicht viel besser gewesen wäre, als aus dem Regen unter die Traufe zu kommen.

Man muß gestehen, daß der schlichte natürliche Menschenverstand, Vernunftinstinct, Wahrheitsinn, oder wie man es sonst nennen will (denn über Worte werden wir niemals Streit anfangen), seinem Besitzer zuweilen weit nützlicher ist, als die subtilste Vernunft. Wäre Pedrillo ein Metaphysiker gewesen, so würde er gewiß bei dem Zweifel an seinem Daseyn nicht still gestanden seyn; er würde so lange nachgegrübelt,

reflectirt, distinguirt, combinirt, analysirt und abstrahirt haben, bis er sich selbst und vermuthlich auch allen andern Dingen die Wirklichkeit, ja wohl gar die Möglichkeit völlig weggeleugnet hätte; und wer weiß, ob er endlich nicht der Stifter einer neuen philosophischen Secte geworden wäre, von der sich nicht ohne Grund vermuthen läßt, daß sie, wegen ihrer besondern Bequemlichkeit, die schwersten physischen und moralischen Aufgaben ohne die geringste Mühe aufzulösen, alle andere Secten der Dualisten, Materialisten, Pantheisten, Idealisten, Egoisten, Platoniker, Aristoteliker, Stoiker, Epikurer, Nominalisten, Realisten, Occamisten, Abälardisten, Averroisten, Paracelsisten, Rosenkreuzer, Cartesianer, Spinozisten, Wolfianer und Crusianer in kurzer Zeit verschlungen hätte.

Wir können nicht ohne Grauen und Erschütterung daran denken, was für verderbliche Folgen eine solche Philosophie in dem System der menschlichen Gesellschaft hätte nach sich ziehen können, da es in der That unmöglich scheint, daß der Grundsatz der Nichtexistenz mit irgend einer bekannten Religion oder mit den eingeführten Gesetzen und Gewohnheiten irgend einer policirten Nation in einen erträglichen Zusammenhang sollte gebracht werden können. Denn mit welchem Schein Rechtsens könnte man von einem Menschen, der nicht ist, Steuern, Zehnten, Opfer oder Jura stolae eintreiben? oder wie wäre es möglich, denjenigen eines Verbrechens zu überweisen, der dem Richter durch eine lange Demonstration in geometrischer Methode beweisen würde, daß er zu der Zeit, da er dieses oder jenes gethan haben sollte, gar nicht einmal existirt habe?

Allein zum größten Glücke für die öffentliche Ruhe hatte Pedrillo nicht den geringsten Ansaß zur speculativen Philosophie; und anstatt über seinen beschwerlichen Zustand lange zu vernünfteln, ließ er sich nichts angelegener seyn, als wie er sich bald davon befreien wolle. Sein Herr, dachte er, der in dieser Sache desto unparteiischer sey, da er diese ganze Zeit über geschlafen habe, werde ihm am besten aus dem Wunder helfen können.

Ob und wie fern Pedrillo hierin richtig gedacht habe oder nicht, wollen wir dahin gestellt seyn lassen, indem uns eine nähere Untersuchung davon unfehlbar in den berühmten Streit über den *Intellectum agentem* und *patientem* verwickeln könnte, wozu wir uns diesmal um so weniger aufgelegt finden, als wirklich der tieffinnige Inhalt dieses Capitels unser Gehirn so sehr abgemattet hat, daß wir uns genöthiget sehen, mit Erlaubniß des günstigen Lesers eine Pause zu machen.

---

## Zweites Capitel.

Ein Beispiel, daß ein Augenzeuge nicht allemal so zuverlässig ist, als man zu glauben pflegt.

Pedrillo weckte also seinen schlafenden Herrn, aber unglücklicher Weise in einem Augenblicke, da er in dem angenehmsten Traume begriffen war, den sich ein platonischer Liebhaber — wie der Liebhaber eines Schmetterlings unstreitig ist — nur immer wünschen konnte.

Unglückseliger! rief der erwachende Don Sylvio, aus was für einem Traume weckst du mich?

Beim Element, Herr Don Sylvio, schrie Pedrillo, es ist jetzt die Frage nicht von Träumen; es sind ganz andere Dinge auf dem Tapet. Aber ich bitte Sie, mein liebster Herr, wenn Sie anders noch ein Fünkchen christlicher Liebe für den armen Pedrillo haben, so sagen Sie mir vor allen Dingen, ob ich wirklich Pedrillo bin oder nicht? Denn, meiner Six! es ist nicht Alles, wie es seyn sollte. — Ich will mich prellen lassen, wenn ich meiner leiblichen Mutter auf ihr bloßes Wort glaubte, daß ich meines Vaters Sohn sey.

Was für eine Tollheit kommt dich an? fragte Don Sylvio, den diese Reden in Verwunderung setzten: was für Ursachen hast du zu denken, daß du ein Anderer seyest, als du selbst?

Sagen Sie mir nur erst, ob ich wirklich ich bin, erwiderte Pedrillo; die Ursachen werden seiner Zeit schon nachkommen, wir wollen erst den Hauptpunkt ausmachen! Seyn Sie so gut und antworten mir nur indirecte auf meine Frage; denn Sie werden sehen, daß mehr daran liegt, als Sie sich jetzt einbilden.

Alberner Junge, sagte Don Sylvio lächelnd, du bist zwanzig Jahre lang immer Pedrillo gewesen, warum solltest du es nicht noch seyn?

Sehn Sie mich recht an, gnädiger Herr, betrachten Sie mich von vorn und hinten und sagen mir die Wahrheit, so wahr Sie ein Edelmann sind.

So wahr ich ein Edelmann bin, antwortete Don Sylvio, du bist Pedrillo, oder du bist ein Esel; eins von beiden ist gewiß.

Ein Esel? — Hier sind meine Ohren, gnädiger Herr; es stecken, denk' ich, unter mancher Doctormühe längere; und wenn ich so gewiß Pedrillo bin, als ich kein Doctor — kein Esel wollt' ich sagen, bin, so geht Alles wie es gehen soll. Die Wahrheit zu sagen, ich hatte selbst so eine Ahnung, so eine Art von Reprehension, daß es nicht wohl anders seyn könne, als wie Sie sagen; aber, wenn einem solche seltsame Dinge begegnen wie mir, so wär' es kein Wunder, wenn einer endlich seinen eigenen Namen darüber vergäße.

Und was ist dir denn begegnet? fragte Don Sylvio. Mach' es kurz, wenn ich bitten darf.

Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, das läßt sich nicht in einem Augenblicke sagen. Ein weiser Mann, sagt das Sprüchwort, kann in einem Athemzuge mehr fragen, als ein Narr in einem ganzen Tage beantworten kann. Wenn Sie mir Zeit lassen wollen, so will ich Ihnen Alles haarklein erzählen; denn, meiner Six, es ist mir, ich sehe sie noch vor mir, mit ihren großen braunen Augen und mit der allerliebsten schelmischen Miene, womit sie mich seitwärts anlachte, wie sie wieder aufsitzen wollte. Sterb' ich, wenn mir nicht war, als ob sie mein Herz an einem Bindfaden hinter sich her zöge! Euer Gnaden werden über mich lachen; aber ich will nicht ehrlich seyn, wenn ich den Maulesel, auf dem sie saß, nicht mit neidischen Augen ansah.

Mißbrauche meine Geduld nicht länger, sagte Don Sylvio, der von allem diesem Gewäsche nichts begriff: erzähle mir ordentlich und von Anfang an, was dir begegnet ist, seitdem ich eingeschlafen bin.

Gut, gnädiger Herr, das will ich auch, wenn Sie nur Geduld haben können; denn, wie ich sagte, ich habe so viel zu erzählen, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen soll, ob ich gleich so voll davon bin, daß ich Alles auf einmal herausplätzen möchte. Aber, weil Sie verlangen, daß ich die Sache von Anfang erzählen soll: so wissen Sie also, gnädiger Herr, daß Sie noch nicht lange eingeschlafen waren, als mich ein oder zwei Mal ein so entsetzliches Gähnen ankam, daß ich dachte, ich würde den ganzen Abend nicht damit fertig werden. Ich merkte daraus, daß sich der Schlaf auch bei mir anmelden wolle; aber, weil ich mir vorgesezt hatte, bei Euer Gnaden zu wachen, so wehrte ich mich, so gut ich konnte, und that, um mich munter zu erhalten, noch zwei oder drei Züge aus der Flasche; vielleicht mochten es ihrer vier gewesen seyn, ich kann es so eigentlich nicht sagen. Kurz, die Flasche wurde endlich leer, ohne daß ich munterer wurde; die Augenlieder fielen mir alle Augenblicke zu, und dann gähnte ich wieder, und so capitulirten wir so lange mit einander, der Schlaf und ich —

O wahrhaftig, rief Don Sylvio, wenn du so erzählen willst, so wird dein und mein Leben nicht zureichen, bis du fertig bist. Du hast geschlafen, gut, und da bist du wieder aufgewacht; oder sind dir die wunderbaren Dinge im Schlafe begegnet, die du mir erzählen wolltest?

Im Schlafe? Nein, wahrlich, gnädiger Herr, damals, wie ich die Erscheinung hatte, war ich schon wieder aufgewacht, wie ich Euer Gnaden gesagt haben würde, wenn Sie mich nur hätten fortreden lassen. Denn, wenn ich die Sache

der Ordnung nach sagen soll, so muß doch Eins auf das Andre folgen.

Ohne Zweifel; aber mußt du deswegen alle diese nichts bedeutenden Umstände mit dazu nehmen, wodurch deine Erzählung so schleppend und einschläfernd wird, als ein altes Kunkelstuben-Mährchen? Du hast geschlafen und bist wieder aufgewacht, das ist das ganze Geheimniß; und das hättest du mit drei Worten sagen können. Nun weiter!

Ja freilich, zum Henker, nun weiter! Wenn Sie mich alle Augenblicke aus dem Concepte bringen, da soll ich's gleich wieder finden. — Wo blieb ich? — Ja, bei meinem Einschlafen —

Du bist ja schon wieder aufgewacht.

Man muß doch vorher einschlafen, ehe man wieder aufwachen kann! Aber, weil Sie's so haben wollen, so sey es drum! Ich wachte also wieder auf, wie Sie sagten, und, die Wahrheit zu gestehen, ich würde vielleicht noch schlafen, wenn mich nicht eine gewisse Nothwendigkeit — ein gewisses — ich weiß nicht, wie ich's sagen soll, daß es nicht gar zu unhöflich herauskomme, aber dem Gelehrten, sagt das Sprichwort, ist gut predigen — kurz, eine gewisse Angelegenheit, die man durch keinen Procurator verrichten kann — Sie verstehen mich? —

„Unvergleichlich, Pedrillo, mache nur, daß du bald wieder davon kommst.“

Ein jedes Ding will seine Zeit haben, sagt Salomon. Kurz und gut, es war ein Geschäft, das der Corregidor von Kelva und Seine Majestät der König selbst gerade auf

die nämliche Art verrichten muß, wie der ärmste Bauerjunge. Und in der That, ich habe schon oft gedacht, wenn große Herren und Damen der Sache nachdenken wollten — und es brauchte eben nicht viel Kopfbrechens — es könnte ihnen ein gut Theil von der hohen Einbildung benehmen, als ob sie wer weiß wie viel besser seyen, als wir andre gemeine Leute; wenn sie, zum Exempel, dächten — ich will es aus Respect vor Euer Gnaden nicht heraus sagen, aber es ist doch gewiß, daß sie weder Bisam noch Ambra machen; und wenn man's beim Lichte besieht —

Pedrillo, Pedrillo, rief Don Sylvio lachend, wenn du ins Moralisiren hineinkommst, so kannst du das Ende nicht wieder finden. Ueberhüpfte immer die erbaulichen Sachen, die dir bei Gelegenheit, daß du deine Nothdurft verrichtet hast, beigefallen sind.

Ha, nun haben's Euer Gnaden selbst gesagt; das war in der That nicht verblümt gegeben! Ich hätte mich nimmermehr unterstanden, die Sache so deutsch herauszusagen; aber, da es nun einmal heraus ist, so will ich jetzt ohne weitere Präscription oder Circumherumschweifung sagen, daß, nachdem ich die Natur erleichtert hatte, welches, im Vorbeigehen zu sagen, hinter einem dichten Gebüsch, fünfzig oder sechzig Schritte weit von dem Orte, wo Euer Gnaden schliefen, geschah —

Pedrillo, mein Freund, unterbrach ihn Don Sylvio, ich sehe, daß du in der Laune bist, mich zur Verzweiflung zu treiben. Aber fahre immer fort, weil es nun einmal mein Schicksal ist, daß ich durch die Geduld, die ich mit deiner

mörderischen Waschhaftigkeit haben muß, zum Märtyrer werden soll — Ich will aushalten, solange es die Natur aushalten kann.

Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, es sollte mir von Herzen leid thun, wenn ich Euer Gnaden Geduld mißbrauchte; aber Sie sehen ja selbst, wie es geht, ein Wort gibt das andre; und zu dem, so durfte ich den bewußten Umstand um des folgenden willen nicht vorbei lassen, weil Sie daraus ersehen können, daß ich gewiß wach und bei völligem Gebrauch meiner Sinne war. Aber wir wollen uns um deswillen nicht entzweien; denn, weil ich jetzt zur Hauptsache komme, so will ich schon desto kürzer seyn.

„Vortrefflich, Pedrillo, nur keine weitere Entschuldigungen!“

Wissen Sie also, lieber gnädiger Herr, als ich wieder hinter meinem Busche hervorkam und gehen wollte und sehen, was Euer Gnaden machte, da sah ich — Rathen Sie einmal, gnädiger Herr, was ich gesehen habe!

„Da sahst du in einen Bach, und da sahst du den albernsten, dummsten, unverschämtesten, langweiligsten, abgeschmacktesten Schurken von einem Esel, der seit Bileams Zeiten jemals den Mund aufgethan hat, nicht wahr?“

Sie haben es nicht getroffen, gnädiger Herr; aber ich will gegangen seyn, wenn Sie's nicht errathen, sobald ich's Ihnen sage — Eine Fee sah ich, eine Fee, aber die schönste feenmäßigste Fee, die man nur an einem Sommertage sehen mag, und die gewiß, wenn es nicht die Frau Mademante selbst war, schöner und glänzender als alle Bellinen,

Charmanten, Amaranthen und Rademanten zusammengenommen war.

„Eine Fee, sagst du? Und woher wußtest du, daß es eine Fee war?“

Woher ich's wußte? Sapperment, glauben Sie denn, daß ich gar nichts wisse? Ich sollte schon so lang in Euer Gnaden Diensten seyn und nicht wissen, was eine Fee ist? Wenn es keine Fee war, so sagen Sie, Pedrillo sey ein Stockfisch, und lassen Sie mich wässern und bläuen wie einen Stockfisch, bis es genug ist. Ich sage Ihnen, gnädiger Herr, ihr Gesicht glänzte, als ob es aus einem einzigen Karfunkelsteine geschnitten wäre — Es wurde auf drei oder vier Meilen um sie herum so heiter, als ob ein halb Duzend Sonnen am Himmel ständen — Wenn das keine Fee war, so können Sie ohne Bedenken alle ihre Feenmärchen ins Feuer werfen und sagen, daß nie eine Fee gewesen ist, noch seyn wird, solange man Suppen mit Löffeln gegessen hat, und, wenn's Gott gefällt, noch künftig essen wird bis zum lieben jüngsten Tag!

„Gut, gut! und wo sahst du denn die Fee, und was machte sie?“

Was sie machte? Nichts! Aber sie schaute Euer Gnaden an; nein, das können Sie sich nicht vorstellen; nicht anders, als ob das Sehen gleich verboten werden sollte; sie stand ganz hart an Euer Gnaden und bückte sich ein wenig und sah Sie immer wieder an, daß es eine rechte Lust war, ihr zuzusehen.

„War sie allein?“

O, das ist eben der Hauptumstand! Wenn sie allein gewesen wäre, so würd' ich nicht so viel Wesens von ihr machen; aber sie hatte eine andere kleine Fee oder Nymphe oder Sylphenmädchen, oder wie man's heißen will, bei sich, das aller-drolligste, holdseligste kleine Ding, das einer mit Augen sehen mag.

„Wie sah sie denn aus? Beschreibe sie mir einmal, ob ich vielleicht errathen kann, wer es war.“

Wie gesagt, Herr, ein liebliches kleines Ding, pechschwarze Haare —

„Ich frage, wie die Fee aussah, rief Don Sylvio.“

Was ich sage, gnädiger Herr, wunderartig, nicht zu fett und nicht zu mager, aber frisch und saftig, wie eine Morgenrose; ein Gesicht wie Milch und Blut, und einen Hals — und Arme — Ich kann's Euer Gnaden nicht beschreiben, wie mir dabei zu Muth war; aber das schwör' ich Ihnen zu, Frau Beatrix ist nur eine Meerkatze gegen sie; ich schämte mich recht, daß ich so dumm gewesen war und mit einer solchen alten abgestandenen Mumie gelöffelt hatte; aber ohne Wissen, ohne Sünde; wenn ich diese hätte voraus sehen können —

„Ich will, daß du mir von der Fee reden sollst, und du redest mir immer nur von ihrem Mädchen!“

Poh Herrich! von was sollt' ich sonst auch reden, gnädiger Herr? Sie ließ mir keine Zeit, die Andre recht anzusehen. Sie hätten Sie nur sehen sollen! Sapperment, ich hätte den ganzen langen Tag da stehen und sie angaffen können, ohne daß ich's müde geworden wäre.

„Nun, gut denn! aber die Fee —“

Die Fee? Ja, was die Fee anbelangt, die stand eben da, wie ich sagte, und schaute Euer Gnaden an. Ich kann eben nicht viel von ihr sagen; denn, wie gesagt, das kleine Ding war immer in Bewegung, und ich sah alle Augenblicke wieder etwas an ihr, das mich aus dem Concepte brachte. Ich sagte Ihnen ja gleich anfangs, daß es eine überaus schöne Fee war; ich denke, die Diamanten und Karfunkelsteine, die sie an sich hängen hatte, waren wohl zwei oder drei Königreiche werth, und sie gaben einen Glanz von sich, daß man sie nicht lang ansehen konnte; aber die Kleinere —

„Gut, gut! Sprachten sie denn nichts mit einander? Hörtest du nichts? Was sagte die Fee?“

Was sie sagte? O! sie sagte recht hübsche Sachen, das versichere ich Sie; ich lauschte wie ein Habicht, und ich habe mir Alles von Wort zu Wort gemerkt. Sapperment, sagte sie, das ist doch ein feiner junger Herr! — Welt, gnädige Frau? sagte die andre: ich will kein ehrliches Mädchen seyn, wenn wir in Valencia etwas Hübscheres gesehen haben; ich wette, was man will, sagte sie, wenn es nicht ein Sylphe ist, so ist es gar ein Waldgott. — Aber wer mag es denn wohl seyn? sagte die Fee. — Gnädige Frau, sagte die Kleine, er muß durch Hexerei hierher gekommen seyn; denn wir kennen doch alle Mannsleute auf zehn Meilen in der Runde, und ein so hübscher Junggeselle ist, bei meiner Six, keine Sache, die lange verborgen bleiben kann — Mit einem Wort, ich darf Ihnen nicht Alles wieder sagen, was sie von Euer Gnaden sagten; denn der Hochmuth ist eine von den sieben

Todsünden, und ich wollte nicht ein Kaiserthum drum nehmen und es auf meinem Gewissen haben, wenn Euer Gnaden nur eine Stunde länger im Fegefeuer sitzen müßte, als es Gott und unsrer lieben Frau gefallen wird.

„Aber, wenn sie Alles das gesagt haben, mein guter Pedrillo, was du da erzählst, so sind es eher ein paar Landstreicherinnen gewesen, als Feen. — Wann haben jemals Feen in einem so pöbelhaften Tone gesprochen?“

Ich muß bekennen, gnädiger Herr, daß ich selbst einen kleinen Scrupel darüber bekam; und das machte mich auch so beherzt, daß ich näher zu ihnen ging und mit ihnen redete. Aber, wie ich dem kleinen Mädchen wieder in die Augen sah, und wie ich die Juwelen ansah, womit die Andre über und über behangen war — ja, und das hätt' ich schier vergessen, sie hatten auch ein paar Salamander bei sich, die wie die helle Sonne glänzten und bei den Maulthieren standen, auf denen die beiden Feen gekommen waren.

„Salamander, sagst du?“

Ja, gnädiger Herr, Salamander, leibhafte Salamander! Und wie die beiden Damen sich wieder auf ihre Maulthiere gesetzt hatten, so flogen sie alle mit einander durch die Luft davon, daß ich in einem Augenblicke so wenig von ihnen sah, als ob sie nie da gewesen wären.

Pedrillo, mein Freund, rief Don Sylvio aus, entweder du willst mir die Ehre anthun, deinen Spas mit mir zu treiben, oder die Dünste des Malaga hatten deine Augen bezaubert, wie du diese Dinge sahst. Seitdem es Feen gegeben hat, hat man noch keine auf Maulthieren reiten

sehen! Wenn du noch gesagt hättest, sie seyen in einem goldnen oder elfenbeinernen Wagen mit geflügelten Maulthieren davon gefahren, das ginge noch an. Aber, daß eine Fee nicht anders reisen soll, als eine jede ehrliche Pächtersfrau, das mache einem Andern weiß oder bekenne, daß du nichts davon verstehst. Deine Fee ist aufs höchste ein Frauenzimmer, die ein Landgut in dieser Gegend hat; die Nymphe, die dir so wohl gefiel, war ihr Kammermädchen, und was du für Salamander angesehen hast, das werden ein paar Erden söhne von kleinen Jungen gewesen seyn, die gewiß sehr verlegen seyn würden, wenn sie, wie die wahren Salamander, auf einem Sonnenstrahl in sechs oder sieben Minuten von einem Ende der Welt zum andern reiten müßten.

Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, ich hätte doch gedacht, daß ich ein besseres Zutrauen von Euer Gnaden verdient hätte, als daß Sie glauben sollten, ich wolle Ihnen was weiß machen. Wenn die Salamander, die ich bei den Maulthieren stehen sah, keine Salamander waren, so ist das ihre Sache und nicht die meinige; was geht das mich an? oder warum soll ich subligirt seyn, zu wissen, ob sie dieß oder jenes sind? So viel können Sie mir glauben, daß der Irrwisch, den Sie vergangene Nacht für einen Salamander ansahen, nicht des zehnten Theils so viel Salamander war, als diese da; ich will zu einem Kohlhaupt werden, wenn er etwas Bessers in Vergleichung mit ihnen war, als ein Schwefelhölzchen gegen ein Windlicht. Und was die Fee anbelangt, so sollen mir weder Artischokeles noch Pluto ausreden, daß sie nichts Bessers und nichts Schlechters als die

Fee Nademante gewesen ist, wenn es nicht gar Ihre Prinzessin selbst war; denn in der That, sie hatte viel Aehnlichkeit mit dem kleinen Bildnisse, das Ihnen die Fee gegeben hat.

„Du faselst, mein lieber Pedrillo.“

Mein Sir! gnädiger Herr, es ist, wie ich sage! Weisen Sie mir doch einmal die Prinzessin, wenn Sie so gut seyn wollen — Pestilenz! es ist nicht anders, als ob es an ihr herunter geschnitten wäre! Die Größe ausgenommen (denn in der That könnte sie dieses ganze Bildchen auf den Nagel ihres Daumens setzen), wollt' ich schwören, daß sie es selber wäre.

Höre, Pedrillo, sagte Don Sylvio, wenn es nicht der ganze Inhalt deiner albernen Erzählung schon klar genug machte, so würde dieser einzige Umstand ein genugsamer Beweis seyn, daß du geträumt haben mußt. Ich bin so gewiß, als ich's von meinem eignen Daseyn bin, daß dieses Bildniß Niemand in der Welt ähnlich sieht, als meiner Prinzessin! Nun ist unleugbar, daß meine Prinzessin nicht eher aufhören kann, ein Schmetterling zu seyn, bis ich sie gefunden und ihr Kopf und Flügel ausgerissen habe: folglich ist es die Unmöglichkeit selbst, daß die Person, die du gesehen zu haben glaubst, meiner Prinzessin gleich sehe. Das ist eine Demonstration, die so gut ist, als die beste im Euklides.

Ich verstehe mich nichts auf Demonstrationen, Herr Don Sylvio, erwiederte Pedrillo; aber, was ich gesehen habe, das hab' ich gesehen, und Sie können mir nicht verargen, daß ich meinen Augen mehr glaube, als Ihren Schlüssen. Wenn

ich eine Zwiebel vor mir habe, und es ständen alle-Vaccularien und Licentiaten von Salamanca, ja alle Patriarchen, Hierarchy und Monarchen der ganzen Christenheit da und bewiesen mir, daß es eine Schöpfkeule sey, so würde ich doch glauben, daß eine Zwiebel eine Zwiebel ist. Und warum das? Weil meine Augen meine Augen sind, und weil Niemand in der Welt besser wissen kann, als ich selbst, ob ich sehe, was ich sehe. Kurz und gut, Euer Gnaden kann hiervon glauben, was Ihnen beliebt, es wird sich seiner Zeit schon ausweisen, wer Recht hat, das ist mein Trost! Denn die Fee, sie mag auch seyn, wer sie will, wird es, denk' ich, bei diesem ersten Besuche nicht bewenden lassen. Sie machte mir, beim Welten! eine Miene, als ob sie nicht viel Gutes im Sinne habe, und es dächte mich, sie hörte es gar nicht gern, daß Euer Gnaden in einen bezauberten Sommervogel verliebt sind.

„Hast du ihr denn das gesagt, Pedrillo?“

Wenn ich es nicht hätte sagen sollen, antwortete Pedrillo ein wenig erschrocken, so bitte ich Euer Gnaden tausendmal um Vergebung! Ich weiß selbst nicht, wie mir geschah, aber die kleine Here, ihr Mädchen, machte mich so treuherzig, daß sie mir immer Eins nach dem Andern herauslockte; ich muß bezaubert gewesen seyn; und zu dem, dacht' ich, wenn sie eine Fee ist, so weiß sie das Alles ohnehin, und es würde sie nur ungehalten machen, wenn ich auf ihre Fragen nicht die rechten Antworten gäbe.

„Sie fragte dich also aus, und du sagtest ihr Alles?“

Ja, gnädiger Herr, aber nur überhaupt und so verblümt,

daß sie nichts davon hätte verstehen können, wenn sie keine Fee gewesen wäre. Aber, wie ich sagte, die Kleine sah mir aus, als ob sie Alles schon vorher besser wisse, als ich selbst; ich wollte gleich wetten, sie fragte mich nur, um zu sehen, was ich ihr antworten würde.

„Und was sagte denn diejenige dazu, die du für die Fee ansahst?“

Nichts Sonderliches; denn sie eilte gar gewaltig fort. Wir müssen gehen, sagte sie und machte ein ziemlich verdrießliches Gesicht dazu: was wird mein Bruder denken, wenn wir so spät nach Hause kommen?

O Himmel! rief hier Don Sylvio aus und wurde so blaß, wie ein weißes Tuch: jetzt geht mir auf einmal ein schreckenvolles Licht auf. Wie, wenn es die Schwester des grünen Zwergs —

Poß Gift! gnädiger Herr, schrie Pedrillo, was Sie da für einen Einfall haben! Der Himmel gebe, daß Sie's nicht errathen haben mögen! Aber jetzt erinnern Sie mich wieder dran, sie hatte in der That einen grünen Unterrock und eine grüne Weste an, mit Gold gestickt. Mein Seel! was ich für ein Dummkopf bin! Ich dachte an nichts Böses! Aber das verzweifelte kleine Mädchen —

Je mehr ich alle Umstände deiner Erzählung überlege, fuhr Don Sylvio fort, desto mehr find' ich mich in meiner Vermuthung bestärkt. Es ist nichts gewisser, als daß es diese verhaßte Donna Mergelina war —

Aber die Fee war so schön, wie ein Frühlingstag, und Donna Schmargelina ist, mit allem Respect vor Cuer

Gnaden, der garstigste Sausödel, den ich in meinem Leben gesehen habe. Wie reimt sich das?

„Die Fee, ihre Tante, hat Macht genug, ihr was für eine Gestalt sie will zu geben; und es ist gewiß nicht ohne Ursache, daß sie, wie du behauptest, eine Aehnlichkeit mit meiner geliebten Prinzessin hatte.“

Die hatte sie, gnädiger Herr. Aber, beim Element! wenn sie nur wählen kann, was für eine Gestalt sie annehmen will, so war sie eine große Narrin, daß sie sich Ihnen nicht lieber gleich anfangs in einer schönen zeigte. Sapperment! sie muß gewaltig in ihren Buckel und in ihren breiten Busen verliebt seyn!

Das Alles hat seine Ursachen, erwiederte Don Sylvio. Meinst du, diese Zwergin, so abscheulich sie ist, schmeichle sich nicht, eine der lebenswürdigsten Personen ihres Geschlechts zu seyn? Oder glaubst du, sie würde meiner Prinzessin nur den kleinsten Vorzug vor ihr eingestehen? Die Eigenliebe ist die größte unter allen Feen; sie braucht weder Zauberstab noch Talismane, um die seltsamsten Verwandlungen zu machen. Wenn ich mich dessen, was mir in den Gärten der Fee Nadiante begegnet ist, und des neuerlichen Abenteuers mit der Sylphide erinnere, so besorge ich sehr —

Wohl denn, gnädiger Herr, fiel ihm Pedrillo wieder ein; wenn die schöne Dame, die Euer Gnaden so aufmerksam betrachtete, Donna Schmergellina ist, so kann ich nichts dazu, ich muß es geschehen lassen; aber für die Kleine will ich gebeten haben! Ich weiß nicht, wie es kommt, aber mein Herz sagt mir, die Gestalt, die sie hatte, war ihre eigene;

ich will mir die Ohren abschneiden lassen, wenn Sie in der ganzen weiten Welt ein Paar Augen oder eine Nase oder ein kleines Schnäuzchen finden, die ihr besser ließen, als ihre eigenen. Mit einem Wort, ich lass ihr nichts geschehen: und wenn Euer Gnaden sie ja in etwas verwandeln will, so müßt' es in einen Pomeranzenbaum seyn; aber mit der Bedingung, daß ich in eine Biene transferirt werde, und daß, außer mir, alle andre Bienen, Hummeln, Wespen, Hornissen, Fliegen und Mücken auf zweihundert quadrate Cubikmeilen in die Runde von ihr verbannt seyn sollen.

Heida, Pedrillo, rief Don Sylvio, du bekommst ja ganz poetische Einfälle! Was die Liebe nicht thut! Wenn du so fortmachst, so werden wir noch zulezt ganze Bände voll zärtlicher Elegien und Sonette von deiner Handarbeit zu sehen bekommen. Aber, mein guter Freund, schmeichle dir nicht zu viel! Es wäre nicht das erste Mal, daß der grüne Zwerg die Gestalt einer schönen jungen Nymphe angenommen hätte; du solltest dich noch wohl erinnern, was mir diesen Morgen begegnet ist. Das Einzige, was mich noch etwas Bessers hoffen heißt, ist, daß sie mir das Bildniß meiner Prinzessin gelassen haben.

Und wenn man recht nachsieht, so wird Euer Gnaden das wohl wieder einem gewissen Pedrillo zu danken haben! Versichert, sie waren Euer Gnaden schon nahe genug auf dem Leibe, und wer weiß, was hätte geschehen können, wenn ich nicht in Zeiten dazu gekommen wäre! In der That machte mir die kleine Spitzbübin eine Miene, wie eine kleine Spitzbübin, und zischelte der andern, was weiß ich

was, in die Ohren und wies immer mit dem Finger auf Euer Gnaden; aber, wie gesagt, ich verrückte ihnen das Concept, wie ich hinter meinem Busche hervorkam. Wahrhaftig, meine guten Damen, Pedrillo ist ein feinerer Kauz, als ihr euch einbildet! Er schneuzt sich nicht am Aermel, das könnt ihr versichert seyn!

Gut, gut, sagte Don Sylvio, indem er aufstand und sich wieder reisefertig machte: für dieß Mal sind wir noch glücklich genug davon gekommen. Aber wir wollen uns nicht länger hier aufhalten; der Abend ist überaus anmuthig, und wir können noch ein paar Stunden reisen, eh' es Nacht wird. Es wird sich vielleicht in Kurzem aufklären, was die Erscheinung, die du gesehen, zu bedeuten hatte.

Pedrillo, der bekanntermaßen immer das letzte Wort haben mußte, nahm von dem unschuldigen Worte Bedeuten Anlaß, das Gespräch unvermerkt auf die fruchtbare Materie von Vorbedeutungen, Ahnungen und Anzeichen zu lenken, und begabte seinen Herrn, während sie ihren Weg fortsetzten, mit einer sehr umständlichen Erzählung aller Histörchen dieser Art, die seit undenklichen Zeiten den Tanten und Großmüttern in seiner Freundschaft, vermöge einer ununterbrochenen Ueberlieferung von Großmutter zu Großmutter, begegnet seyn sollten. Er merkte nicht, daß Don Sylvio, der mit ganz andern Betrachtungen beschäftigt war, nicht die geringste Aufmerksamkeit auf seine Erzählung hatte; und wenn er's auch gemerkt hätte, so würde er vielleicht nichts desto weniger fortgemacht haben. Denn Denken und Reden war bei dem guten Pedrillo einerlei, und wenn er nur

ungehindert plaudern durfte, so bekümmerte er sich wenig darum, ob man ihm zuhörte oder nicht; eine Bescheidenheit, die ihm mit einem gewissen Versmann von unsrer Bekanntschaft gemein war. Dieser Günstling des Phöbus Apollo besuchte seine Freunde nie, ohne ein paar starke Hefte von seiner Arbeit zu sich zu stecken, die er, sobald er sich gesetzt hatte, vorzulesen anfieng. Sein Zuhörer hatte inzwischen vollkommene Freiheit, zu gähnen, einzuschlafen, ja, so laut zu schnarchen, als er nur wollte; seine Begeisterung erlaubte ihm nicht, darauf Acht zu geben, und wenn der Zuhörer nach einem Schlafe von zwei oder drei Stunden nur früh genug erwachte, um den Schluß des Gedichts zu hören und den Beifall zu bekräftigen, den der Versmann sich selbst gab, so fiel es diesem gar nicht ein, zu zweifeln, daß er seinem Freunde die angenehmste Zeitkürzung von der Welt gemacht habe.

---

### Drittes Capitel.

Worin Don Sylvio sehr zu seinem Vortheil erscheint.

Unsre Wanderer waren ungefähr eine halbe Stunde fortgegangen, als etliche Pistolenschüsse und zu gleicher Zeit ein ängstliches Geschrei aus dem benachbarten Gebüsch in ihre Ohren drangen.

Das ist eine Stimme, die um Hülfe ruft, sagte Don Sylvio; wir müssen sehen, was es ist.

Pedrillo, der bei Nacht und in den Gespensterstunden die feigste Memme von der Welt war, hatte hingegen Herz wie ein junger Stier aus Andalusien, wenn es darum zu thun war, sich mit Leuten von Fleisch und Blut bei Tageslicht herumzubalgen. Er machte also nicht die geringste Schwierigkeit, seinem Herrn zu folgen; und sie waren kaum fünfzig oder sechzig Schritte, dem Getümmel nach, ins Gebüsch hineingegangen, als ihnen auf einem ziemlich großen Plaze drei junge Männer zu Pferd in die Auge fielen, die mit der äußersten Wuth von ihrer sieben angefallen wurden, von denen vier gleichfalls beritten waren. Don Sylvio slog, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, den Schwächern zu Hülfe, unter denen er einen schönen jungen Ritter erblickte, der sich ganz allein gegen drei von seinen Gegnern mit der Tapferkeit eines echten Spaniers, der für seine Dame ficht, vertheidigte. Einen Augenblick später würde sein Beistand zu spät gekommen seyn; denn einer von den Gegnern des jungen Ritters war im Begriff, einen Streich auf ihn zu führen, der dem Gefecht auf einmal ein Ende gemacht hätte, wenn Don Sylvio sich nicht in eben dem Augenblicke dazwischen geworfen und den Streich mit seinem Schlachtschwert aufgefaßt hätte, welches in der That der mörderischen Durindana des großen Orlando weit ähnlicher sah, als einem heutigen Stuzherdegen.

Während Don Sylvio, so ungeübt er auch in solchen blutigen Geschäften war, die Feinde durch seine Erscheinung, durch seinen Muth und durch die gewaltigen Streiche, die er auf sie führte, in kein gemeines Erstaunen setzte, blieb

Pedrisso seines Orts auch nicht müßig. Er hatte zwar kein andres Gewehr als einen dicken knotigen Stecken von Schwarzdorn: allein er wußte sich dessen mit so vielem Nachdruck und mit solcher Behendigkeit zu bedienen, daß er in wenigen Augenblicken zwei der streitbarsten Feinde unter seine Füße brachte. Kurz, unsre Abenteurer arbeiteten mit so gutem Erfolg, daß sich der Sieg für ihre Partei erklärte, und die Feinde gezwungen wurden, mit Zurücklassung zweier stark Verwundeter, ihre Sicherheit in der Flucht zu suchen.

Sobald das Gefecht geendigt war, sah sich Don Sylvio nach dem jungen Ritter um, der ihn beim ersten Anblick so sehr interessirt hatte, um ihm seine Freude über den glücklichen Ausgang dieses gefährlichen Abenteuers zu bezeigen. Aber dieser hatte jetzt nichts Angelegneres, als einer jungen Dame zuzueilen, welche, nicht weit von dem Kampfplatz, ohnmächtig in den Armen ihrer Kammerfrau lag. Man hatte große Mühe, sie wieder zu sich selbst zu bringen, und die Art, wie der junge Ritter sich dabei bezeugte, ließ es zweifelhaft, ob sie seine Schwester oder seine Geliebte sey. Sobald sie den Gebrauch ihrer Sinne wieder hatte, sagte er zu ihr: Liebste Jacinte, wenn Ihnen Ihre Befreiung angenehm, und das Leben eines Freundes, der nur für Sie zu leben wünscht, nicht gleichgültig ist, so sehen Sie hier den lebenswürdigen jungen Mann, dessen Großmuth und Tapferkeit ich beides zu danken habe.

Don Sylvio näherte sich bei diesen Worten mit dem edeln und anmuthsvollen Anstande, womit ihn die Natur oder ich weiß nicht was für eine Fee bei seiner Geburt begabt hatte;

und nachdem er die junge Dame durch eine tiefe Verbeugung begrüßt hatte, bezeigte er ihr seine Freude über ihre Befreiung in den lebhaftesten Ausdrücken. Es ist wahr, sein Compliment hatte, seiner Gewohnheit nach, -einen ziemlich schwülstigen und romanhaften Schwung; allein die Gemüths-  
 bewegung, worin diese beiden Personen waren, verhinderte sie, es zu bemerken. Die junge Dame war noch zu schwach und erschrocken, um ihm ihre Dankbarkeit anders als durch Geberden zu erkennen zu geben: aber Don Eugenio (so hieß der junge Cavalier) und Don Gabriel, sein Freund, der unserm Helden nicht weniger für sein Leben verbunden war, bezeigten ihm die ihrige in desto lebhaftern Ausdrücken; und nachdem sie von Don Sylvio vernommen hatten, daß er unbeschädiget davon gekommen sey, sagte Don Gabriel zu der schönen Jacinte: Unser Beschützer ist in allen Stücken so sehr einem Schutzengel ähnlich, daß es kein Wunder ist, daß er auch so unverwundbar als ein Engel ist.

Don Sylvio betrachtete, indessen die junge Dame mit einer Aufmerksamkeit und mit einer gewissen innerlichen Neigung, die ihn selbst befremdete, da er geglaubt hatte, daß kein Frauenzimmer in der Welt reizend genug seyn könne, den geringsten Eindruck auf ein Herz zu machen, in welchem das Bildniß seiner Prinzessin herrschte. Die Gestalt dieser jungen Person, die nicht über sechzehn Jahre zu haben schien, hatte zwar beim ersten Anblick nichts Blendendes; aber diesen zauberischen Reiz, der sich nicht beschreiben läßt und nach dem Urtheil der Kenner noch etwas Schöneres als die Schönheit selbst ist, konnte man in keinem höhern Grad besitzen. Es

war unmöglich, ihr nicht beim ersten Blicke gewogen zu werden; eine so anziehende Anmuth war über ihre ganze Person ausgebreitet. Ihr gleichgültigster Blick hatte etwas Rührendes, ihr gewöhnlicher Ton der Stimme war Musik, und der Kummer selbst konnte das reizende Lächeln nicht auslöschten, das ihren angenehmen Mund umfloß.

Don Sylvio schien die Wirkung dieser verführerischen Reizungen etliche Augenblicke lang so stark zu erfahren, daß Don Eugenio dadurch hätte beunruhiget werden können, wenn nicht die Wunden, die er und sein Freund im Gefechte bekommen und in der ersten Hitze nicht geachtet hatten, stark genug zu bluten angefangen hätten, daß sie nöthig fanden, sich auf der Stelle verbinden zu lassen. Jacinte, die kein Auge von Don Eugenio verwannte, sah kaum das Blut ihres Freundes fließen, als sie mit einem ängstlichen Schrei in eine abermalige Ohnmacht sank.

Dieser Zufall gab unserm Helden Gelegenheit, sich in dem Gedanken zu bestärken, daß diese beiden Personen nichts Anderes als ein paar Verliebte seyn könnten, und er zweifelte nunmehr nicht daran, daß die junge Dame eine Prinzessin sey, die ein verhafter Nebenbuhler mit Hülfe irgend eines Zauberers ihrem begünstigten Liebhaber habe entziehen wollen. Diese Vorstellung verdoppelte natürlicher Weise den Antheil, den er bereits an ihrem Schicksale zu nehmen angefangen hatte.

Die Wunde des Don Eugenio war keine von den gefährlichen, und die Ohnmacht der schönen Jacinte so unschädlich, als alle Ohnmachten junger Mädchen zu seyn pflegen, sie

mögen nun ihren Grund in einem Uebermaß von Schmerz oder Vergnügen haben. Nachdem man also die junge Dame durch englisches Salz wieder hergestellt und die beiden Ritter verbunden hatte, so gut es in der Eile möglich war; so wurde beschlossen, weil die Nacht herein brach, und Donna Jacinta der Ruhe benöthiget war, in dem nächsten Wirthshause, das man antreffen würde, still zu halten. Unser Held erbot sich, sie um mehrerer Sicherheit willen zu begleiten, und Don Eugenio nahm sein Erbieten desto williger an, da er sehr begierig war zu wissen, wer der eben so liebenswürdige als sonderbare Unbekannte seyn möchte, dem er so unverhoffter Weise sein Leben und seine Geliebte schuldig geworden war. Nach einigen hin und wieder gewechselten Complimenten setzte sich also Don Eugenio zu der jungen Dame in den Wagen und überließ unserm Ritter das Reitpferd. Pedrillo, der indeß über Alles, was er sah, große Augen gemacht hatte und sich nicht wenig auf die verbindlichen Sachen einbildete, die ihm Don Gabriel und der Kammerdiener von seiner Tapferkeit sagten, ließ sich, wiewohl nicht ohne viele Mühe, bereden, seinen Platz neben der Dame Teresilla zu nehmen, einer jungen Person von fünf und dreißig Jahren, welche so schön mit Noth und Weiß bemalt war und die Jugend ihres Gesichts durch die sittsame Enthüllung eines nicht unfeinen Halses so geschickt zu bestätigen wußte, daß Pedrillo in kurzer Zeit stark genug davon überzeugt wurde, um im Nothfalle sein Sylphenmädchen dran zu setzen, daß sie nicht über zwanzig Jahre habe.

---

## Viertes Capitel.

Die Gesellschaft langt in einem Wirthshause an.

Weil die Reise ziemlich langsam ging, so war es beinahe zehn Uhr, als sie in einem Wirthshause anlangten, wo sie außer einer Anzahl leerer Gemächer nicht die geringste Bequemlichkeit antrafen.

Es war ein Vorthheil für unsere Gesellschaft, daß die Hauptpersonen mehr der Ruhe als des Essens benöthigt waren; denn der Wirth hatte, nach der Gewohnheit aller seines Gleichen, für Alles, was man verlangte, eine Entschuldigung fertig: das Wildpret war gestern ausgegangen, frisches Fleisch sollte er morgen bekommen, seine Tauben hätte der Stofvogel geholt, und erst diese Nacht hatte ein kleiner Teufel von einem Marder seinen ganzen Hühnerstall entvölkert. Allein bis morgen Mittag hoffte er so vornehme Gäste besser zu bedienen; denn sein Wirthshaus hatte das Glück, häufig von großen Herren besucht zu werden, und nur erst vorgestern hatten sie den Grafen von Leyva und Montags zuvor die verwittwete Herzogin von Medina-Sidonia mit einem großen Gefolge von Damen und Cavaliers gehabt.

In diesem Tone würde es noch lange fortgegangen seyn, wenn ihm Jemand hätte zuhören wollen. Allein, da die Dame Teressilla, der Kammerdiener und Pedrillo mit ihren Herrschaften, und diese mit sich selbst zu thun hatten, mußte

er sich's gefallen lassen, mitten in dem Mittagessen der Herzogin von Medina-Sidonia, welches er ihren Ohren auftrug, abzubrechen, und so zog er sich endlich mit vielen Verbeugungen in den Stall zurück, um dafür zu sorgen, daß die Pferde und Maulthiere eben so gut bedient werden möchten — als ihre Herren.

Donna Jacinta, die sich nicht allzu wohl befand, beurlaubte sich von ihren Beschüzern, nachdem sie ihnen, besonders unserm Helden, für die Großmuth, womit sie ihr Leben für sie gewagt, auf eine sehr einnehmende Art gedankt hatte.

Don Sylvio begleitete den Don Eugenio und seinen Freund in ihr Zimmer, um der Verbindung ihrer Wunden beizuwohnen, und bediente sich des Vorwands, daß die Ruhe das beste Heilmittel für sie seyn werde, um ihnen bald darauf eine gute Nacht zu wünschen.

Diese beiden jungen Herren, und besonders Don Gabriel, hatten sich, soviel es der Wohlstand erlaubte, bemüht, ihn zu Entdeckung seines Namens und Standes zu veranlassen, ohne etwas Anderes als abgebrochene und geheimnißvolle Aeußerungen von ihm zu erhalten, wodurch sie ziemlich in dem Gedanken bestätigt wurden, daß er eine Art von Abenteurer seyn könnte. Auf der andern Seite hingegen wurden sie durch seine Schönheit, das edle Ansehen seiner Person, seine Tapferkeit und die Höflichkeit seines Betragens desto stärker zu seinem Vortheil eingenommen, da es leicht zu bemerken war, daß er alle diese Vorzüge der Natur allein zu danken hatte. Denn, ob er gleich diejenige Art von Höflichkeit besaß, die von dem conventionellen Wohlstand unabhängig

ist und daher bei allen Völkern dafür erkannt wird, weil sie bloß in dem Ausdruck einer leutseligen Gemüthsart und in der Verbindung einer gewissen Achtung gegen uns selbst mit derjenigen, die wir Andern schuldig sind, besteht: so fehlte es doch seinen Manieren gänzlich an dem Tone, der damals unter der guten Gesellschaft in den vornehmsten Städten von Spanien herrschte. Eben dieses fiel auch in seiner Kleidung und in seinem Puz in die Augen; insonderheit machte das große Schlachtschwert, das an seiner Seite hing, mit seinem übrigen Ansehen einen so lächerlichen Abstich, daß man nicht wußte, was man davon denken sollte.

Indessen nun, daß die beiden Ritter ihre Neugier auf den folgenden Tag verträsteten, erfreute sich Don Sylvio seines Orts nicht wenig, daß er glücklich genug gewesen war, einer von den liebenswürdigsten Prinzessinnen in der Welt und einem jungen Prinzen oder Ritter, der ihrer vollkommen würdig zu seyn schien, Dienste zu leisten: und da er nicht zweifelte, daß sich irgend eine große Fee ihres Schicksals annehme, so hoffte er, diese neue Bekanntschaft könnte vielleicht in der Folge einen günstigen Einfluß in seine eigenen Angelegenheiten haben.

Diese lagen ihm zu nah am Herzen, als daß er sich lange mit andern Betrachtungen hätte beschäftigen können. Das Bild seiner geliebten Prinzessin, ihre klägliche Verwandlung, die Nachstellungen der Fee Fanferluche, kurz Alles, was ihm seit einigen Tagen begegnet war, bemächtigte sich also wieder seiner ganzen Einbildungskraft; und nachdem er sich ein paar schlaflose Stunden lang seinen gewöhnlichen Träumereien

überlassen und das Schicksal seiner unglücklichen Prinzessin und sein eigenes aufs wehmüthigste beklagt hatte, schlummerte er endlich in den frohen Aussichten ein, die eine geheime Ahnung ihm näher vorstellte, als er's zu glauben Ursache hatte.

## Fünftes Capitel.

Der Tutor hofft, daß dieses Capitel keiner Kammerjungfer in die Hände fallen werde.

Indessen, daß wir die Prinzessinnen und Helden zu Bette gebracht haben, — wo wir sie, solange es ihnen gefällt, ruhig schlafen lassen wollen — hatte Pedrillo (der, wie wir schon bemerkt haben, jederzeit von dem gegenwärtigen Augenblick abhing) der Begierde nicht widerstehen können, mit der schönen Teresilla sich etwas genauer bekannt zu machen. Zu gutem Glück war Niemand, der ihm den Vortheil eines Tête à Tête hätte streitig machen wollen; denn der Kammerdiener, der durch einen Streifschuß und zwei oder drei kleine Hiebe im Gefecht verwundet worden war, hatte sich bereits zur Ruhe begeben, und der Kutscher war kein Mann, der sich hätte unterstehen dürfen, seine Augen bis zu einer Kammerjungfer zu erheben.

Pedrillo machte sich also die Gelegenheit zu Nuße und unterhielt die Dame Teresilla, während eine dicke schmutzige Galizierin in der Küche mit Zubereitung eines wohl

bezwiebelten Hasenpfeffers von einer alten Hauskaze beschäftigt war.

Die Annehmlichkeiten ihres Umgangs verdoppelten den Eindruck, den die Rosen und Lilien ihres verjüngten Gesichts auf einen ehrlichen Bauerkerl machen konnten, der sie für natürlich hielt; und nachdem sie, der großen Hitze wegen, sich zuletzt gar ihres Halstuches entlediget hatte, so stieg seine Leidenschaft (mit Ueberhüpfung aller Grade, wodurch eine platonische Liebe unvermerkt fortzuschleichen pflegt) auf einmal so hoch, daß die schöne Teresilla, wie groß auch immer ihr Vertrauen auf die Stärke ihrer Tugend seyn mochte, gar bald Ursache bekam, sich in einiger Gefahr zu glauben.

Dem ungeachtet ist gewiß, daß sie, es sey nun aus guter Meinung von ihrem Gesellschafter oder aus jugendlicher Unerfahrenheit oder aus irgend einer besondern Absicht, sich so mit ihm betrug, als ob sie nicht das Geringste von ihm zu befürchten hätte. Das Letztere läßt sich um so eher vermuthen, weil sie den Vortheil kaum bemerkte, den ihr die Schwachheit des armen Pedrillo zu geben schien, als sie die ganze Macht ihrer Reizungen und ihrer Beredsamkeit anwandte, um den Namen und die Angelegenheiten seines Herrn von ihm herauszulocken.

Allein Pedrillo, der eine ähnliche Beobachtung gemacht haben mochte, hatte sich vorgenommen, ihr sein Geheimniß so theuer zu verkaufen, als es nur immer möglich seyn möchte. Er drang also darauf, daß sie ihm zuerst die Geschichte der Donna Jacinta entdecken müßte, ehe er nur in Versuchung

kommen könne, das ausdrückliche und scharfe Verbot seines Herrn so leichtsinniger Weise zu übertreten.

Die schöne und, wie wir vielleicht bald hinzu sehen müssen, die zärtliche Teresilla, welche merkte, daß sie mit einem Menschen zu thun hatte, bei dem durch allzu große Strenge nichts auszurichten war, trug nicht das geringste Bedenken, seine Neugier durch eine weitläufige Erzählung zu befriedigen, welche, die Hauptumstände ausgenommen, so apokryphisch seyn mochte, als gemeinlich die Erzählungen sind, worein der große Haufe der Kammermädchen die Anekdoten ihrer gebietenden Frauen einzukleiden pflegt. Pedrillo erfuhr also, daß Donna Jacinta weder mehr noch weniger Donna sey, als irgend eine, die ihre Wäsche an einem Saun aufhängt; daß ihr Gesicht und ihre kleine Person ihren Adel, ihr Vermögen und alle ihre Rechte und Ansprüche in sich fasse; und daß man sogar vermuthete, daß sie ein Findelkind sey, dem seine Mutter nicht habe sagen können, wem es sein Daseyn zu danken habe. Sie habe seit einiger Zeit auf dem Theater zu Grenada ziemlich viel Aufsehens gemacht und nicht weniger Liebhaber gehabt, als alle Mannsleute, welche sie gesehen hätten, unter denen sich aber keiner mehr Mühe gegeben habe, ihr Herz zu erobern, als Don Fernand von Samora, ein sehr reicher junger Cavalier, der einen ungeheuren Aufwand um ihrentwillen gemacht habe, ohne daß er, soviel man wisse, jemals das Mindeste von ihr habe erhalten können. Kurz, unter so Vielen, die um sie geseufzet hätten, sey Don Eugenio von Lirias der Einzige, dessen eben so tugendhafte als heftige Leidenschaft sie, wo nicht aufzumuntern,

doch wenigstens zu dulden geschienen habe. Allein, wer die Donna Jacinta kenne, sey so blöde nicht, sich durch diesen Schein einer strengen Tugend hintergehen zu lassen. Es sey eine ausgemachte Sache, daß sie den Don Eugenio bis zur Ausschweifung liebe, und daß sie nicht lange grausam gegen ihn geblieben seyn würde, wenn sie nicht im Sinne gehabt hätte, ihn so weit zu bringen, daß er endlich die Thorheit beginge, sie gar zu heirathen. In dieser Absicht habe sie ihn wirklich überredet, sie vom Theater wegzunehmen und auf einige Zeit in einem Kloster zu Valencia zu versorgen, bis sie unter einem andern Namen nach und nach in der Welt hätte erscheinen sollen. Allein zum Unglück sey dieses Vorhaben (die Dame Teresilla hätte, wenn sie gewollt, gar wohl sagen können von wem, denn sie war es selbst) dem Don Fernand etliche Wochen vor der Ausführung verrathen worden. Dieser habe die Verzweiflung über seine unglückliche Leidenschaft und andere Ursachen zum Vorwand genommen, sich von Grenada wegzubegeben, damit er indessen Anstalten machen könnte, sie seinem glücklichern Nebenbuhler zu entreißen. Er müsse, wie der Ausgang gezeigt, sogar den Tag gewußt haben, wann Jacinta nach Valencia abgehen würde; kurz, er habe seine Maßregeln so gut genommen, daß er sie eine Stunde von Montesa überrascht und in seine Gewalt bekommen habe. Seine Absicht sey vermuthlich gewesen, sie auf eines seiner Güter in Aragon zu führen; allein das gute Glück ihrer Dame habe gewollt, daß sie unterwegs auf Don Eugenio, den man zu Valencia zu seyn geglaubt habe, gestoßen seyen, da er in Begleitung seines Freundes Don

Gabriel, dem Ansehen nach, einen bloßen Spazierritt gethan und vermuthlich nichts weniger besorgt habe, als seine Geliebte in den Händen eines Nebenbuhlers anzutreffen. Da sie nun einander sogleich erkannt, habe Don Eugenio, ungeachtet der Ueberlegenheit seiner Gegner, sich entschlossen gezeigt, lieber das Leben als seine geliebte Jacinte zu verlieren, würde aber vermuthlich beide zugleich verloren haben, wenn ihm nicht ein glückliches Ungefähr in der Person des unbekanntes jungen Ritters und des tapfern Pedrillo einen Beistand zugeschiedt hätte, durch den sich der Sieg in etlichen Augenblicken für ihn erklärt habe.

Nachdem die gefällige Teresilla mit ihrer Erzählung fertig war, forderte sie, wie billig, eine gleiche Gefälligkeit von ihrem Gesellschafter; aber Pedrillo hatte schon wieder andere Schwierigkeiten in Bereitschaft. Er verschanzte sich hinter der Wichtigkeit seines Geheimnisses, der Treue, die er seinem Herrn schuldig sey, seinem gegebenen Wort und der Gefahr, in die er sich durch eine solche Verrätherei stürzen würde; kurz, sie verlor alle ihre Wohlredenheit und sogar einige kleine Gunstbezeugungen an ihm, welche, so unerheblich sie auch an sich selbst waren, doch ihrer Meinung nach mehr als hinreichend hätten seyn sollen, ihn zu der lebhaftesten Erkenntlichkeit zu bewegen. Pedrillo bewies ihr mit seiner gewöhnlichen Bündigkeit, daß ein Geheimniß von dieser Art sich nur einer Person anvertrauen lasse, für die man gar nichts Geheimnes habe; und er ging endlich so weit, auf die Gefälligkeit, die sie von ihm forderte, einen Preis zu setzen, welchen sie, ohne eben eine Lucretia zu seyn, übermäßig finden konnte.

Cicero, dem alle Welt eingestehen muß, daß er ein unvergleichlicher Redner, ein großer Staatsmann, ein mittelmäßiger Philosoph, ein gleichgültiger Poet und ein sehr kleiner General war, sagt an einem Orte seiner eben so angenehmen als lehrreichen Schriften: daß die Begierde nach Erkenntniß der stärkste unter allen natürlichen Trieben des Menschen sey. — „Der Trieb zum Wissen (sagt er) scheint so wesentlich in uns zu seyn, daß wir zu Allem, was unsere Kenntnisse erweitert, ohne Hoffnung oder Absicht eines besondern Vortheils, von der Natur selbst dahin gerissen werden;“ und, nachdem er einige Beispiele davon gegeben, setzt er hinzu: „Homer scheine dieß sehr wohl eingesehen zu haben, da er von den Sirenen dichte, daß die zauberische Kraft ihres Gesanges nicht sowohl in der Annehmlichkeit ihrer Stimme oder der ungewöhnlichen Lieblichkeit der Melodie bestanden habe, als in der Versicherung, daß sie Alles wüßten, was auf dem ganzen Erdboden geschehe, und in dem Versprechen, ihre Zuhörer gelehrter wieder zu entlassen, als sie gekommen seyen. Kein geringerer Reiz, glaubt er, hätte einen so großen Mann als Ulysses so sehr dahin reißen können, daß, ohne die kluge Veranstellung, welche die Fee Circe deswegen gemacht, selbst die Gewißheit eines unvermeidlichen Untergangs nicht vermögend gewesen wäre, ihn von den fatalen Klippen dieser Zauberinnen zurück zu halten.“

Die junge und tugendhafte Teresilla gibt uns ein merkwürdiges Beispiel, wie richtig diese Beobachtung des angezogenen römischen Schriftstellers ist. Der Preis, den der eigennüßige Pedrillo auf die Entdeckung seines Geheimnisses

setzte, machte sie allerdings stutzen; sie ermangelte nicht, ihre Bedenklichkeiten den seinigen entgegen zu setzen, und wandte Alles an, um ihn zu einem billigen Nachlaß zu bereden. Aber, da er hartnäckig darauf bestand, daß sich seine Geschichte nirgends als in seiner Kammer erzählen lasse: so sah sie sich endlich genöthiget, alle ihre kleinen Scrupel der Begierde nach einer Erweiterung ihrer Kenntnisse aufzuopfern, deren Wichtigkeit sie nach der Größe des Preises abmaß. Sie versprach also, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er eine so ausnehmende Probe ihres Zutrauens nicht mißbrauchen wollte, ihn, sobald das ganze Haus in Ruhe seyn würde, in seiner Kammer zu besuchen. Pedrillo, der gegen die Billigkeit ihrer Bedingung nichts einwenden konnte, versprach ihr Alles, was sie wollte, und beide hielten ihr Wort so gewissenhaft, wie man sich's einbilden kann.

---

## Sechstes Capitel.

Exempel eines merkwürdigen Verhörs.

Don Sylvio hatte nach einer langen Folge wachender Träume endlich ein paar Stunden geschlummert, als er, wie die Geschichte meldet, von den Flöhen aufgeweckt wurde, wovon es in diesem Wirthshause wimmelte. Der günstige Leser wird so höflich seyn und die Anführung dieses Umstandes als einen abermaligen Beweis der Genauigkeit ansehen, womit wir die Pflichten der historischen Treue zu beobachten

besessen sind, da es uns, wenn wir bloß für die Ehre un-  
fers Vaters hätten sorgen wollen, ein Leichtes gewesen wäre,  
unsern Helden durch irgend eine edle oder wunderbare Ver-  
anlassung aufzuwecken.

Indem er nun beschäftigt war, sich vor diesen beschwer-  
lichen Geschöpfen einige Sicherheit zu verschaffen, dächte  
ihm, in dem nächsten Gemache, das nur durch eine Breiter-  
wand von dem feinigern abgesondert war, eine flüsternde  
Stimme zu hören, deren Ton etwas Weibliches zu haben  
 schien. Er hielt sein Ohr so nahe an die Wand, als mög-  
lich war, und glaubte ganz deutlich diese Worte zu hören:  
Unter keiner andern Bedingung, als wenn Er mich das  
Bildniß der Prinzessin sehen läßt. — Aber wie soll das mög-  
lich seyn? hörte er eine andere Stimme antworten. Wenn  
ich's auch wagen wollte, in sein Zimmer zu schleichen und  
es, während er schläft, wegzunehmen, so ist es doch unmög-  
lich, weil er es immer am Halse zu tragen pflegt; er würde  
erwachen, und dann möchte uns der Himmel gnädig seyn! —  
O, keine Ausflüchte! sagte die weibliche Stimme; wahrhaftig,  
ich hätte nicht geglaubt — Aber das sag' ich Ihm, ich will  
das Bildniß haben, oder bild' Er sich nicht ein, daß ich —

Hier wurde die Stimme etwas leiser, oder vielmehr  
Don Sylvio, der bereits zu viel gehört hatte, konnte nicht  
so viel Gelassenheit behalten, sie länger zu behorchen. Wie?  
rief er und sank vor Bestürzung zitternd auf sein Kissen zu-  
rück, ein heimlicher Anschlag wider mich? wider das, was  
mir theurer als mein Leben ist? O Radiante, jetzt ist es  
Zeit, daß du mir deinen Beistand leistest, sonst bin ich verloren.

Don Sylvio rief dieß so laut, daß Pedrillo und die wissensbegierige Teresilla nicht rathsam fanden, ihre Unterredung fortzusetzen; und da sie bald darauf zwei oder drei Mal Pedrillo rufen hörten, glaubte die junge Dame, sie wäre ihrer Tugend schuldig, sich so behend als nur möglich aus einem Gemach hinweg zu schleichen, wo sie um die halbe Welt nicht von einer dritten Person hätte angetroffen werden mögen. Allein sie konnte doch nicht schnell genug seyn, daß Don Sylvio, in dem Augenblicke, da er eine kleine Tapetenthür, die aus seinem Zimmer in Pedrillo's Kammer ging, eröffnete, nicht bei dem trüben Scheine, den die Morgendämmerung durch ein kleines, mit Spinnweben überhangenes Fenster warf, eine weibliche Gestalt erblickt hätte, die in eben demselben Augenblick aus der andern Thür entschlüpfte. Zum Glück für die Dame Teresilla vermehrte dieser Umstand seine Bestürzung so sehr, daß er lange genug starr und sprachlos am Boden angefroren stand, um ihr Zeit zu lassen, sich wieder auf den Fußspitzen in das Zimmer ihres Fräuleins zu schleichen.

Der subtilste Dialectiker, der sich in Pedrillo's Umständen befunden hätte, würde vermuthlich sehr verlegen gewesen seyn, sich mit guter Art aus einer so schlüpfrigen Lage heraus zu helfen. Alle seine Schlüsse in Festino und Barocco würden ihm nicht halb so gute Dienste geleistet haben, als dem schlauen Pedrillo der bloße Instinct, dessen Eingebung er sich in diesem kritischen Augenblick blindlings überließ.

Sind Sie's, gnädiger Herr? rief er, als ob er nur eben aus einem tiefen Schlaf erwache: was ist Ihnen begegnet, daß Sie sich schon so früh aufgemacht haben?

Kleide dich unverzüglich an und folge mir in mein Zimmer, antwortete Don Sylvio mit einem Tone, der den armen Pedrillo vom Wirbel bis zu den Füßen zittern machte, und schloß zu gleicher Zeit die äußerste Thür der Kammer zu, welche Teresilla halb offen gelassen hatte.

Ich will in einem Augenblicke fertig seyn, gnädiger Herr, sagte Pedrillo, wenn Sie mich allein lassen wollen; denn es würde sich doch nicht schicken, daß ich in Euer Gnaden Gegenwart die Hosen anzüge.

Du kannst anziehen, was du willst, antwortete Don Sylvio; mache nur daß du bald fertig wirst, oder wir sind am längsten gute Freunde gewesen.

Pedrillo, der nun keinen Augenblick zweifelte, daß sein Herr Alles gehört habe, was zwischen ihm und der Dame Teresilla vorgegangen war, verfluchte von ganzem Herzen das Jahr, den Monat, den Tag, die Stunde und den Augenblick, da er diese verderbliche Scene gesehen hatte. Sie kam ihm jetzt so alt, so häßlich, so dürr und unangenehm vor, als er sie vor etlichen Minuten jung, schön und anziehend gefunden hatte, und er hätte sich selber gern mit Füßen getreten, wenn es nur etwas hätte helfen können. Allein, da der vorsagte Instinct ihn versicherte, daß Dreistigkeit und Leugnen das einzige Mittel sey, sich aus diesem schlimmen Handel zu ziehen: so erschien er endlich vor seinem Herrn, mit dem festen Vorsatze, sich eher die Haut über die Ohren ziehen zu lassen, eh' er das Geringste eingestehen wollte.

Sobald er in das Zimmer getreten war, befahl ihm Don Sylvio, die Thür zuzuriegeln, und fing hierauf an, mit

dem Ernst eines General-Inquisitors folgendes Examen mit ihm vorzunehmen.

„Wer war die Person, die vorhin in deiner Kammer war?“

Was für eine Person, gnädiger Herr? antwortete Pedrillo, mit einem Ton, als ob er die Frage nicht begreifen könne.

Spitzbube, rief Don Sylvio, das will ich eben wissen, was für eine Person es war!

Ich weiß von keiner Person, gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, außer Ihrer eignen, die ich sah, wie Sie die Thür aufmachten und mich weckten; denn Sie werden doch nicht die Flöhe meinen, von denen ich in der That zwei- oder dreimal hunderttausend zu Bettgesellen hatte; das verfluchte Gesindel weckte mich alle Augenblicke auf; es war nicht anders, als ob sie compagnieweise aufzögen, und ich will nicht ehrlich seyn, wenn sie nicht einen Lärm machten, daß mir die Ohren davon gellten; nichts von einem halben Duzend Kater zu gedenken, die auf dem Dache, das an meinem Fenster anliegt, der jungen Kaze vom Hause, wie ich mir einbilde, eine Serenade brachten und so jämmerlich in die Wette heulten, daß mir jetzt noch alle Rippen im Leibe davon weh thun.

Stille mit dieser unzeitigen Spaschastigkeit, sagte Don Sylvio; sie wird dir diesmal nichts helfen. Ich habe eine Person aus deiner Kammer schleichen sehen, ich habe sie mit dir reden gehört, und ich will wissen, wer es war.

Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, ich will gleich des Todes seyn, wenn ich weiß, was ich sagen soll. Wenn Euer

Gnaden was gesehen hat, so kommt es mir nicht zu, Ihnen zu widersprechen; Euer Gnaden ist von den Feen begabt und sieht bei allen Anlässen mehr, als unser einer: aber, was mich betrifft, wenn ich sagte, daß ich was gesehen hätte, so — müßt' es nur im Schlaf gewesen seyn: denn ich schlief die ganze Zeit über, außer wenn mich (wie gesagt) die Flöhbisse und die Kassenmusik weckten. Mehr kann ich nicht sagen, und wenn es mir das Leben gälte.

Nichtswürdiger, rief Don Sylvio, indem er sein furchtbares Schwert entblößte, ich sage dir, daß ich mich mit deinen elenden Ausflüchten nicht abfertigen lassen will; bekenne die reine Wahrheit, oder du bist des Todes!

Ach! mein lieber gnädiger Herr Don Sylvio (schrie Pedrillo, indem er sich ihm zu Füßen warf), um Gotteswillen schonen Sie mein junges Blut; ich will ja Alles bekennen, was ich weiß. Was bewegt Euer Gnaden so grausam mit mir umzugehen? Ich habe Ihnen schon so viele Jahre gedient, und Sie wissen, daß ich Euer Gnaden durchs Feuer gelaufen wäre, wenn Sie's verlangt hätten. Ich bitte Sie, gnädiger Herr, stecken Sie den abscheulichen Säbel ein, ich will ja Alles bekennen. Es ist doch entsetzlich, daß ich deswegen sterben soll, weil ich nichts gesehen habe! O heiliger Sanct Jago! wenn ich nur dießmal davon komme — In der That, gnädiger Herr, wenn das Kammermädchen der Fräulein Jacinte bei mir geschlafen hätte, Sie könnten mir's nicht ärger machen.

Ausflüchte! Ausflüchte! rief Don Sylvio: meinst du, ich soll so albern seyn, mir einzubilden, die Kammerfrau einer

Prinzessin werde in drei oder vier Stunden gleich so vertraut mit dir werden, daß sie die Nacht in deiner Kammer zubringe? Ich sage dir noch einmal, du hast kein ander Mittel, dein Leben zu retten, als wenn du mir die Wahrheit gestehst. Es soll dir kein Leid geschehen, was es auch seyn mag; aber ich will die Wahrheit wissen.

Was wollen Sie denn, daß ich sagen soll, gnädiger Herr? antwortete Pedrillo. Einmal, ich weiß von nichts, als was ich Ihnen schon gestanden habe; und wenn ich mehr sagen soll, als ich weiß, so müssen Sie mir's nur vorsprechen.

„Antworte die reine Wahrheit auf meine Fragen — War Niemand bei dir in der Kammer?“

Sehentausend Schwadronen Flöhe, wie ich Euer Gnaden sagte, sonst keine Seele, soviel ich weiß.

„Wer war denn die Person, die ich zu deiner Thür hinausgeschlüpfen sah, wie ich die meinige öffnete?“

Das weiß ich nicht, gnädiger Herr! Ich wachte eben auf und war noch ganz schlaftrunken, wie Sie mir riefen. Wenn Euer Gnaden was gesehen haben, so müssen Sie ja am besten wissen, was es war.

„Es schien eine weibliche Gestalt zu seyn, aber ich konnte nicht erkennen, wer es seyn möchte; sie entfloh oder verschwand in dem nämlichen Augenblick, da ich sie gewahr wurde.“

Sapperment! gnädiger Herr, so ist es ein Geist gewesen, und das kann auch gar wohl möglich seyn. Es sah mir gleich beim Eintritt so gespenstermäßig in diesem Hause aus. Wenn Euer Gnaden was gesehen haben, und es ist gleich

wieder verschwunden, so war es, Gott behüt' uns! ein Geist, der vielleicht ehemals in dieser Kammer ermordet worden ist. Meiner Sir, ich wollte nicht eine Grafschaft darum nehmen, daß ich ihn gesehen hätte; ich hätte gleich vor Angst die Seele ausgeblasen, das schwör' ich Ihnen zu.

Pedrillo sagte dieß mit einer so treuherzigen Miene, daß Don Sylvio zu glauben anfang, er könnte ihn unschuldiger Weise in Verdacht haben.

Aber hörtest du denn auch Niemand, fuhr er fort, wenn du nichts gesehen hast?

Gnädiger Herr, versetzte Pedrillo, man hat, wie Sie wissen, manchmal allerlei Einbildungen, wenn einer des Nachts allein und in einem fremden Hause ist. Ich hätte mir nichts daraus gemacht; denn ich erinnere mich noch wohl, wie Sie mich auslachten, da ich den Riesen sah, dem Sie gestern früh einen Ast abhieben: aber, weil Euer Gnaden selbst glaubt, daß es nicht gar zu richtig in diesem Wirthshause sey, so will ich Ihnen bekennen, daß ich ungefähr vor einer halben Stunde erwachte; und da war mir nicht anders, als ob ein Sack auf mir läge, daß ich kaum Athem holen konnte; und eine Weile darauf dächte mich, als ob ich etliche Personen mit einander flüstern hörte. Ich hätte sie gern behorcht, aber es war mir so angst, daß ich mich unter die Decke verkroch; und da schlief ich unvermerkt wieder ein und hörte weiter nichts. Dieß ist die reine Wahrheit, und wenn Sie's anders finden, so mögen Sie mich umbringen oder den Flöhen vorwerfen, die in diesem Hause so hungrig sind, wie die Wölfe in den Pyrenäen; ich will mir Alles gefallen lassen.

Pedrillo, mein Freund, antwortete ihm Don Sylvio mit einem Tone, der ihm das Leben wieder gab, ich bin zufrieden! Aber, wenn ich dir sagen werde, wie weit die Bosheit gewisser Personen, die ich nicht nennen will, geht, so wirst du dich nicht wundern, daß ich dich anfangs so unfreundlich gelassen habe. Wisse also, daß ich mit diesen meinen Ohren einen Anschlag behorcht habe, der in deiner Kammer gemacht wurde, mir das Bildniß meiner geliebten Prinzessin zu entwenden. Ich bin überzeugt, daß du einer so entsetzlichen Verrätherei unfähig bist; aber ich schwöre dir bei der Ehre eines Ritters, ich hörte deine Stimme; und ich zweifle nun keinen Augenblick, daß es meine beiden Feindinnen waren, von denen die eine deine Stimme annahm, in der Absicht, wofern ihnen ihr Anschlag auf mein Bildniß fehl schlug, wenigstens so viel zu gewinnen, daß ich dich für den schändlichsten Verräther halten sollte.

Das ist ja verrückt, gnädiger Herr, rief Pedrillo: sap-  
perment! das heißt den Spaß zu weit treiben. Auf solche Art ist ein ehrlicher Kerl sogar im Schlafe nicht sicher, daß nicht irgend ein vertrackter Zwerg oder Hexenmeister seine Person annimmt und in dieser geborgten Person so viel Spitzbübereien angibt, bis er den armen Teufel in seiner eignen Person an den Galgen bringt. Aber ich bitte Sie, gnädiger Herr, was sagte denn meine Stimme oder die Here, die meine Stimme angenommen hatte?

Sib dich zufrieden, Pedrillo, erwiederte Don Sylvio; ich bin von deiner Unschuld überzeugt, und wir sind beide hinlänglich dadurch gerochen, daß ihnen ihre doppelte Absicht fehl

geschlagen ist. Aber mache dich fertig! Ich will keinen Augenblick länger in diesem Hause bleiben.

Wollen Sie denn gehen, fragte Pedrillo, ohne von der Dame und dem Ritter Abschied zu nehmen, denen wir das Leben gerettet haben? Sie hatten gestern so viel mit ihren Circumflexen zu thun, die sie in der Schlacht bekommen haben, daß sie sich nicht einmal Zeit nehmen konnten, uns recht dafür zu danken; und ich meine doch, einem das Leben zu retten, ist ein Ritterdienst, der wenigstens ein Vergelt's Gott werth ist.

Ich verlange, antwortete Don Sylvio, keinen Dank für eine Handlung, die meine Schuldigkeit war, ich mag mich als einen Ritter oder bloß als einen Menschen betrachten; ich würde alle Augenblicke für einen jeden Türken, Juden oder Heiden desgleichen thun: und ob ich gleich gewünscht hätte, nähere Umstände von ihren Begebenheiten zu erfahren; so nöthigt mich doch die gefährliche Entdeckung, die ich diesen Morgen gemacht habe, meinen Entschluß zu ändern. Welch ein Glück war es für mich, daß ich noch zeitig genug erwachte, um ihren Anschlag vereiteln zu können! Aber ich bin gewiß, daß mich eine unsichtbare Hand weckte. Ich gestehe dir, ich halte mich in diesem Hause keinen Augenblick sicher. Die Fee Radiante hat mir ihren Schutz nur unter der Bedingung versprochen, daß wir meine geliebte Prinzessin suchen sollen; und wenn du dich besinnst, so wirst du finden, daß die widrigen Zufälle, die uns auf unsrer Reise befallen haben, uns allemal, während daß wir schliefen oder stille lagen, begegnet sind.

Ja, gnädiger Herr, sagte Pedrillo dazwischen, den Froschgraben ausgenommen, in den uns Ihre Salamander hineinführten.

Und ich seh' es, fuhr Don Sylvio fort, als eine gerechte Strafe an dafür, daß ich mein Gelübde — „es sollte, bis ich meine Prinzessin gefunden hätte, kein Schlaf in meine Augen kommen“ — nicht besser gehalten habe. Mit einem Wort, Pedrillo, ich will keine Minute länger in diesem Hause bleiben, in welchem Fanferluche vielleicht Freunde oder andere Vortheile hat, die mir unbekannt sind. Packer dein Geräthe zusammen und laß uns so leise, wie wir können, davon schleichen; es fängt kaum an zu tagen, das ganze Haus schläft, und wenn auch unsre Feinde wachen, so bin ich gewiß, daß Radiante einen bezauberten Nebel um uns her machen wird, hinter welchem uns der hundertäugige Argus selbst nicht entdecken soll.

Es sey so, weil's Euer Gnaden für gut befindet, antwortete Pedrillo, froh genug, daß er so wohlfeil davon gekommen war. Sapperment! ich dachte doch gleich, wie ich die Flöhe so legionenweise auf mich eindringen sah, daß es nichts Gutes bedeuten werde. Ich versichere Euer Gnaden, ich bin am ganzen Leibe nur eine Beule, und ich wollte auf ein Buch schwören, daß es keine natürliche Flöhe, sondern lauter bezauberte Igel und Stachelschweine waren, mit denen uns dieses boshafte Zaubervolk zu Tode zu hegen hoffte.

In diesem Tone plauderte Pedrillo so lange fort, als er mit Verpackung seines Zwerchfachs zu thun hatte; denn er besorgte immer, sein Herr möchte, wenn er ihm Zeit zum

Nachdenken ließe, hinter die Wahrheit kommen; und sobald er reisefertig war, schlichen sie sich, ohne nach dem Wirth und der Zeche zu fragen, so leise fort, daß selbst die Dame Teresilla, die sich aus Vorsichtigkeit ganz ruhig in ihrem Zimmer hielt, nicht das Geringste von ihrer Abreise merkte.

---

## Siebentes Capitel.

Eine kleine Abschweifung nach Lirias, wobei der Autor eine nicht unfeine Kenntniß des weiblichen Herzens sehen läßt.

Don Sylvio bejammerte allemal den Verlust des armen kleinen Tintin, so oft es darum zu thun war, welchen Weg sie gehen sollten. Allein, da es nun nicht anders seyn konnte, so begnügten sie sich, auf demjenigen fortzuwandeln, der sie hierher gebracht hatte.

Es begegnete ihnen einige Stunden lang so wenig Merkwürdiges, daß wir, um den Leser nicht immer mit Erzählung ihrer Gespräche zu ermüden, indessen einen kleinen Absprung nach Lirias machen wollen, wo die lebenswürdigste Donna Felicia mit ihrer würdigsten Vertrauten sehr erstaunt war, von ihrem Bruder keine andre Nachricht zu erhalten, als daß er mit Don Gabriel ausgeritten sey, ohne Jemand als seinen Kammerdiener mitzunehmen. Sein Außenbleiben setzte sie in die größte Unruhe, und die kluge Laura wußte sich endlich nicht anders zu helfen, als daß sie sich bemühte, die Aufmerksamkeit ihrer Dame auf einen andern Gegenstand zu lenken.

Sie brachten also beinahe die ganze Nacht mit Gesprächen von Don Sylvio zu, in denen die angehende Liebe, die er sogar im Schlafe glücklich genug gewesen war der reizenden Felicia einzustößen, sich nach und nach so lebhaft offenbarte, daß es sehr geziert heraus gekommen wäre, wenn sie ihrer Laura länger ein Geheimniß daraus hätte machen wollen; zumal da dieses Mädchen seines Verstandes und guten Herzens wegen des Vertrauens nicht unwürdig war, wodurch seine Gebieterin es beinahe zum Rang einer Freundin zu erheben schien.

Daß dieser unbekante Schläfer der schönste unter allen Sterblichen sey, das hatten ihnen ihre Augen gesagt; und sie breiteten sich mit desto größerer Gefälligkeit über diesen Punkt aus, da sie noch keine Gelegenheit gehabt hatten, andre Verdienste an ihm kennen zu lernen. Aber, wer er sey, und ob sein Stand und seine moralischen Eigenschaften mit einer einnehmenden Außenseite übereinstimmten, das war eine Frage, gegen deren Bejahung Donna Felicia tausend Zweifel zu erregen wußte, um das Vergnügen zu haben, sie von Lauren beantworten zu hören. Nachdem sie nun Alles, was nur möglich war, dafür und dawider gesagt hatten, so wurde man endlich einig: es sey im äußersten Grad unwahrscheinlich, daß ein Jüngling, dessen Gestalt die Natur mit allem Fleiß dazu gemacht zu haben scheine, um eine vortreffliche Seele anzukündigen, nicht der edelste, der tugendhafteste, der tapferste, der angenehmste, mit einem Worte, der lebenswürdigste unter Allen, die jemals von Weibern geboren worden, seyn sollte. Selbst das Zeugniß des Pedrillo

(so ungeneigt man war, ihm in denjenigen Punkten, die seinem Herrn nicht so sehr zum Vortheil gereichten, einigen Glauben beizumessen) wurde in Absicht des Lobes, das er seinem moralischen Charakter ertheilt hatte, für desto vollgültiger angesehen, je weniger Bediente sonst gewohnt sind, ihren Herrschaften in diesem Stücke bei fremden Personen zu schmeicheln.

Allein was sollte man aus dem bezauberten Sommervogel, der Prinzessin, den Feen und dem Zwerge machen, welche Pedrillo in seine Geschichte eingeflochten hatte? Was sollte man von der Ernsthaftigkeit, dem aufrichtigen Gesicht und dem zuverlässigen Tone denken, womit dieser Bursche, der die Miene gar nicht hatte, als ob er seinen Zuhörerinnen etwas weiß machen wollte, sie versichert hatte, daß sein Herr in eine bezauberte Prinzessin verliebt sey, die er mit Hülfe einer großen Fee zu erlösen im Sinne habe?

Ueber diesen Punkt war Donna Felicia nicht so leicht zu befriedigen, und es währte lange, bis die sinnreiche Laura sie endlich überredete, daß man es eben so damit machen müsse, wie vernünftige Muselmänner mit gewissen unglaublichen oder kindischen Erzählungen des Korans; man müsse sie für eine Art von Allegorie nehmen, worunter, sobald man den Schlüssel dazu hätte, vermuthlich nichts Anderes, als ein ganz natürliches und alltägliches Liebeshistörchen verborgen liegen werde. Diese Erklärung, so wohl ausgedacht sie schien, war dennoch nicht völlig nach dem Geschmack der Donna Felicia; und Laura hatte Gelegenheit, für sich selbst die Bemerkung zu machen, daß die gute junge Dame ihren

Geliebten lieber mit einem noch unversehrten Herzen ein wenig närrisch, als bei vollkommenem Verstand in eine Andre verliebt gesehen hätte.

Man endigte also damit, daß Laura sich bemühen sollte, so bald als möglich nähere Erkundigungen von Don Sylvio von Rosalva einzuziehen. Zu gutem Glück ersparte ihr der Zufall diese Mühe, indem es sich von ungefähr fügte, daß der nämliche Barbier, dessen wir bereits mehrmal Erwähnung gethan, und der in der ganzen Gegend für einen desto bessern Wundarzt gehalten wurde, weil er auf viele Meilen umher der einzige war, gleich den folgenden Morgen nach Lirias kam, um einen Bedienten zu besuchen, der schon etliche Wochen an einem Beinbruche lag.

Laura kam eben in das Zimmer, wo der Barbier abgetreten war, als er, mit der Waschhaftigkeit, die seiner Profession seit undenklichen Zeiten eigen gewesen ist, die Entweichung des Don Sylvio als eine Neuigkeit erzählte, wovon bereits in der ganzen Gegend von Rosalva gesprochen werde. Sie hatte also keine Mühe, von diesem glaubwürdigen Manne so viel Nachrichten über unsern Helden einzuziehen, als sie nur wünschen konnte. Sie erfuhr von ihm den Charakter der Tante, die Erziehung und Lebensart des jungen Ritters, die Absicht der Donna Mencia, ihn mit den hundert tausend Thalern der mißgeschaffenen Mergelina Sanchez zu vermählen, und welcher Gestalt er mit seinem Diener Pedrillo, vermuthlich um einer so unanständigen Heirath auszuweichen, heimlich davon gegangen sey, ohne daß man wisse wohin. Was seine persönlichen Eigenschaften

betraff, so versicherte der Herr Barbier, daß derjenige noch geboren werden müsse, der es ihm an Schönheit, Wissenschaften und Tugend zuvor thun sollte; und er setzte hinzu: er hoffe, Alles gesagt zu haben, wenn er die Herren und Damen versichere, daß Don Sylvio unter seiner Anführung binnen zwei Monaten so wundervolle Fortschritte im Citherschlagen gemacht habe, daß er selbst sich nicht schäme, ihn als seinen Meister darin zu erkennen. Von einem Liebeshandel, worin Don Sylvio jemals verwickelt gewesen seyn sollte, wollte der Barbier nicht das Geringste wissen; hingegen verschwieg er nicht, daß er in der That etwas Sonderbares und Romanhaftes an sich habe, welches ihm jedoch nicht übel lasse, und daß er aus einem gewissen Gespräch, das sie vor etlichen Wochen mit einander geführt, so viel ersehen hätte, daß Don Sylvio einen außerordentlichen Geschmac an den Feenmärchen finde und sich in den Kopf gesetzt habe, es seyen lauter wahrhafte Geschichten, und es würde gar nichts Seltsames seyn, wenn ihm selbst dergleichen Dinge begegneten.

Diese Nachrichten enthielten beinahe Alles, was Donna Felicia zu ihrer Beruhigung nöthig hatte. Allein, obgleich der romanhafte Schwung seiner Einbildungskraft etwas desto Angenehmeres für sie hatte, weil er mit ihrer eigenen Sinnesart sympathisirte; so war sie doch auf der andern Seite nicht sehr vergnügt, daß seine Liebe zur Feerei auf einen Grad gestiegen war, der ihn zu einer Art von Narren machte. Vielleicht, dachte sie, ist er in eine idealische Prinzessin verliebt, die er nie gesehen hat, und damit seine Liebe

ein desto feenmäßigeres Ansehen bekomme, hat er sich in den Kopf gesetzt, daß sie von einer Fee, die sich seines Nebenbuhlers annimmt, in einen Sommervogel verwandelt worden sey. Diese Einbildung dünkte sie närrisch genug; aber, wenn Don Sylvio lächerlich war, in eine bloße Idee verliebt zu seyn, war es Donna Felicia weniger, da sie über diese arme Idee eifersüchtig wurde? In der That merkte sie es selbst; denn, so vertraut sie sonst mit ihrer Laura zu seyn pflegte, so konnte sie ihr doch diese Schwachheit nicht ohne Erröthen gestehen. Die Unterredung, die sie darüber mit einander hatten, leitete sie nach und nach auf allerlei Anschläge, wie es anzufangen wäre, um bekannter mit Don Sylvio zu werden; aber das Schlimmste war, daß sich bei jedem irgend eine Schwierigkeit fand, die man allemal erst entdeckte, wenn man sich lange genug über die Ausführung desselben gefreuet hatte. Es blieb ihnen also zuletzt nichts Anderes übrig, als die Hoffnung, der Zufall, dem man in allen menschlichen Angelegenheiten so viel überlassen muß, könne vielleicht in Kurzem mehr zur Begünstigung ihrer Absichten thun, als die ausgedenkensten Entwürfe.

## Achtes Capitel.

Das höchst klägliche Abenteuer mit den Grabnymphen.

Inzwischen setzte Don Sylvio mit seinem getreuen Achates unter mancherlei Gesprächen, wozu ihre Begebenheiten

Anlaß gaben, seine irrende Reise fort und ruheten von Zeit zu Zeit in den anmuthigen Gebüschcn aus, womit die bezauberten Landschaften von Valencia wie mit Kränzen durchwunden sind.

Sie befanden sich eben in einem kleinen Cypressenwalde, wohin die zunehmende Hitze sie getrieben hatte, und ergöteten sich an der lachenden Aussicht über die blühenden Ebenen, die sich zu beiden Seiten des Guadalaviars verbreiteten: als Pedrillo plötzlich eine Entdeckung machte, welche allen Bekümmernissen, Liebeschmerzen und Herumirrungen unsers Helden auf einmal ein erwünschtes Ende zu versprechen schien.

Hei sa, gnädiger Herr! rief er, Freude über Freude! wir haben unsre Prinzessin gefunden, oder meine Augen müssen bezaubert seyn! Sehen Sie den blauen Sommervogel nicht, der dort um die Rosenstauden herumflattert?

Pedrillo betrog sich nicht gänzlich; es war wirklich ein blauer Sommervogel, und Don Sylvio wünschte zu sehr, daß es seine Prinzessin seyn möchte, als daß er einen Augenblick daran gezweifelt hätte. Ich will auf diese Seite herüber gehen, gnädiger Herr, sagte Pedrillo, und Sie schleichen indessen allgemach auf ihn zu; er soll uns nicht entwischen! Ich denke, die Prinzessin braucht Euer Gnaden nur zu sehen, so wird sie Ihnen von selbst in die Hände fliegen.

Der Sommervogel schien die Hoffnung des Pedrillo zu rechtfertigen; er flog in kleinen Kreisen dem Don Sylvio entgegen, und dieser näherte sich ihm schon mit ausgestreckter Hand, vor Freude und Sehnsucht zitternd: aber der

Unstern unsers armen Liebhabers führte einen andern weißgrauen Sommervogel herbei, der den blauen kaum erblickte, als er mit der Dreistigkeit, die dieser verbuhlten Gattung von Geschöpfen eigen ist, auf ihn zusog und sich nicht scheute, vor den Augen seines Nebenbuhlers sich Freiheiten heraus zu nehmen, zu denen er desto mehr berechtigt zu seyn glaubte, da es ihm vermuthlich nicht in den Sinn kam, daß seine geflügelte Schöne eine Prinzessin seyn könnte.

Don Sylvio gerieth, wie man denken kann, über diese Verwegenheit in eine desto größere Wuth, da er in dem Widerstande des blauen Schmetterlings einen neuen Grund zu sehen glaubte, daß es ganz gewiß seine Prinzessin sey; er warf sich also dazwischen und war glücklich genug, seinen muthwilligen Nebenbuhler mit einem Stabe, den er in der Hand hatte, zu Boden zu schlagen. Allein die vermeinte Prinzessin war indessen in der Angst davon geflogen, und je schneller ihr Don Sylvio und Pedrillo nacheilten, desto schüchterner flatterte sie vor ihnen her, vermuthlich weil sie noch immer von dem weißgrauen Schmetterling verfolgt zu werden glaubte.

Von ungefähr trug sich's zu, daß drei oder vier Mädchen aus einem benachbarten Dorfe, um von ihrer Arbeit auszuruhen, am Ufer des Flusses sich in den Schatten gesetzt hatten und sich damit belustigten, aus den Blumen, welche häufig um sie her blühten, Kränze zu flechten.

Der blaue Schmetterling hatte seine Verfolger so weit hinter sich gelassen, daß sie ihn kaum noch mit den Augen erreichen konnten; und weil er sich jetzt außer Gefahr glaubte, so fing er an, wieder ruhiger zu werden, und schweifte so

lange von Blume zu Blume, bis er einer von den vorbe-  
sagten Dirnen in die Hände gerieth, die ihn haschte und  
zum Zeitvertreib an einem Faden, den sie um seine Füße  
band, um sich her flattern ließ.

Don Sylvio, schon nahe genug, um dieses Spiel zu be-  
obachten, sagte zu Pedrillo: Nun hab' ich auf einmal den  
Aufschluß des Traumgesichts, dessen Erklärung mir gestern  
Morgen so viel zu schaffen machte. Es war eine Warnung  
der Fee, meiner Freundin, die mich das, was mir jetzt be-  
gegnet, im Traume vorher sehen ließ, damit ich nicht un-  
vorsichtig in den Schlingen meiner Feinde gefangen würde.  
Siehst du die Nymphe, die dort im Schatten sitzt und den  
blauen Sommervogel an einem Faden um sich her flattern  
läßt?

Eine Nymphe nennen Sie das? antwortete Pedrillo.  
Sapperment, Herr Don Sylvio, sie sieht einer Nymphe  
gerade so ähnlich, als einem Fuder Heu: es ist ein Gras-  
mädchen, so gut als die andern, die dort im Schatten bei-  
sammen sitzen.

Ich bin es so gewohnt, erwiederte Don Sylvio, daß du  
Alles besser wissen willst, als ich, daß ich mich über deine  
Unverschämtheit nicht mehr entrüsten werde. Ich weiß, Dank  
sey der Fee Nadiante, was ich davon denken soll; und du  
magst sie nun für eine Nymphe oder für ein Grasmädchen  
ansehen, so will ich entweder mein Leben verlieren, oder sie  
soll mir meine Prinzessin ausliefern.

Gnädiger Herr, antwortete Pedrillo, wenn die Rede von  
Salamandern, Sylphen, Nastralgeistern und andern solchen

Dingen ist, die über den Verstand des gemeinen Mannes gehen, da räum' ich Euer Gnaden herzlich gern ein, daß Sie sich besser darauf verstehen: aber mit den Grasmädchen ist es was Andres; die sind offenbar von meiner Impudenz; und es ist auch keine Sache, wobei man sich betrügen kann, man riecht sie wohl auf dreißig Schritte. Ich möchte wohl wissen, seit wann die Nymphen nach Knoblauch riechen oder so zerlumpte Unterröcke tragen, daß die Lappen herunterhängen, und das Hemd aller Orten hervorguckt! Kurz und gut, Herr, es ist eine Bauerndirne, und dazu eine von den schmutzigsten, die man sich wünschen kann. Es wird nicht viel Mühe kosten, den blauen Schmetterling von ihr zu kriegen; wir brauchen ihr nur ein paar Maravedi's zu geben, so sagt sie uns noch vergelt's Gott dafür.

Don Sylvio, der nicht zu berichten war, wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, würdigte diese Rede nicht einmal, darauf Acht zu geben; er ging auf die vermeinte Nymphe zu und verlangte, daß sie ihm seinen Schmetterling wieder geben sollte.

Was gebt Ihr mir für ihn, junger Herr? sagte das Grasmädchen lachend.

Alles, was du willst, antwortete Don Sylvio.

Gut, sagte die Nymphe, so gebt mir das Kleinod, das Ihr da am Halse hangen habt. Ich will es meiner kleinen Schwester nach Hause bringen; und wenn Ihr mir noch einen halben Realen dazu gebt, so soll der Schmetterling zusammt dem Faden Euer seyn.

Verdammt'er grüner Zwerg, rief Don Sylvio voll Grimms,

indem er seinen Säbel zog, hoffe nicht, unter dieser geborgten Gestalt, die ein Beweis deiner Feigheit ist, meiner ungestraft zu spotten. Stirb, Verruchter, oder gib mir den Sommervogel, an den du keinen Anspruch machen kannst, den ich nicht mit Aufopferung meines eigenen Lebens aus deinem verdammten Herzen reißen will.

Man kann sich vorstellen, daß die schöne Nymphe auf eine so unhöfliche Urede, die mit so fürchterlichen Drohungen begleitet war, weniger nicht thun konnte, als ein jämmerliches Geschrei zu erheben. Pedrillo, den die Narrheit seines Herrn beinahe selbst toll machte, warf sich, weil alles Zureden nichts helfen wollte, zwischen ihn und die Nymphe und bemühte sich, ihm seinen Säbel aus den Händen zu winden. Die übrigen Nymphen, welche sahen, wie übel man ihrer Gespielin begegnete, liefen auch herzu und fielen wie Furien über unsre Abenteurer her, welche genug zu thun hatten, sich gegen ihre groben Fäuste und langen Nägel zu vertheidigen.

Unglücklicher Weise fügte es sich, daß der Liebhaber der holden Nymphe, die das Unglück hatte, für den grünen Zwerg angesehen zu werden, nicht weit davon mit zwei oder drei andern Bauerknechten im Feld arbeitete. Das klägliche Geschrei dieser Weibleute und der Anblick seiner Geliebten, welcher Pedrillo im Begriff war einen starken Schopf Haare aus dem Kopfe zu reißen, setzte ihn in eine solche Wuth, daß er in Begleitung seiner Gesellen herbeieilte und mit dem Knüttel, den er dem Pedrillo aus den Händen riß, so nachdrücklich auf unsre beiden Abenteurer zudrosch, daß sie,

ihres muthigen Widerstandes ungeachtet, endlich von der Menge der Feinde zu Boden geworfen wurden. Der ergrimmete Liebhaber und die Rache schnaubende Grasnympe begnügten sich nicht hiermit, sondern schlugen noch so lange mit geballten Fäusten auf sie zu, bis sie besorgten, daß es zu viel seyn möchte; und nachdem sich die Nymphe zum Ersatz ihres Schmetterlings (der gleich zu Anfang des Gefechts entwischt war) des Kleinods unsers athemlosen Helden bemästert hatte, so gingen sie allerseits davon und ließen die beiden Abenteuerer für todt im Grase liegen.

# A n m e r k u n g e n .

---

## B u c h 1. C a p. 1.

**S. 1. Z. 8. Successionskriege** — Es bedarf wohl kaum der Anmerkung, daß unter dem Successionskriege derjenige verstanden wird, der nach dem zu Ende des Jahres 1700 erfolgten Ableben Karls II., Königs von Spanien, wegen der Thronfolge in dieser Monarchie und den davon abhängenden Staaten zwischen den Häusern Oesterreich und Bourbon und ihren Allirten geführt wurde und sich mit den berühmten Friedensschlüssen von Utrecht (1713 — 1715), von Baden (1714) und endlich von Wien (1724) endigte. W.

**S. 2. Z. 13. Transliven Keuschheit** — Von dieser Wundergabe, die Keuschheit und Enthaltung Andern durch den bloßen Anblick mitzutheilen, deren sich unter Andern auch der berühmte Antoinette Bourignon rühmte, spricht Bayle im Diction. Hist. et Crit. Tom. I. unter dem Artikel Bourignon, in der Anmerk. B. Diese Gabe wird die übergehende oder durchdringende Jungfräulichkeit (*virginitas transitiva s. penetrativa*) und von dem ehrwürd. Vater Peter Gransfeld, Carthäuserordens (in seinen *Elucidat. sacris super V. Libr. de Imaginibus veterum Eremitarum*, p. 645) mit einem sehr nachdrucksvollen Kunstworte die *Infrigidation* genannt. W.

**S. 3. Z. 15. Harpyen** — weibliche Geister der Wirbelwinde, deren Name die Raubenden, Wegreißenden bedeutet. Früher wurden sie als von schöner jungfräulicher Bildung geschildert. Spätere machten Mißgestalten daraus, gaben ihnen einen gesiederten Leib, Bärenohren, große Klauen, Fühnerfüße u. dgl.

**Sirenen** — zwar schöne, aber verderbliche Jungfrauen, die von ihren Meerfelsen her die Vorüberfahrenden durch süßen Gesang anlockten, dann aber tödteten.

*Amphisbänne* — nennt *Nelian* (hist. an. 9, 23) eine Schlangenart mit zwei Köpfen. Ging sie vorwärts, so bediente sie sich des hintern als Schwanz, und umgekehrt.

## Cap. 2.

S. 5. Z. 25. *Don Palmerin — Cyrus* — Ritterbücher und heroische Romane aus dem vorigen Jahrhundert, wovon besonders die beiden letztern (*Stella* und *Cyrus*) unstreitig mit unendliche Mal mehr Nutzen gelesen würden (wenn es noch Mode wäre, sie zu lesen), als ein großer Theil der modernen Romane du Jour, welche den Geschmack und die Sitten unsrer Zeit verderben helfen. W.

## Cap. 3.

S. 10. Z. 14. *Ritter von Mancha* — Der berühmte *Don Quirote* des *Cervantes*, welcher vorzügliche Roman das Vorbild des gegenwärtigen war. Wieland hat ihn ungefähr in derselben Manier nachgeahmt, wie ihn *Bertuch* übersetzt hat.

## Cap. 4.

S. 11. Z. 14. 15. Arabischen und persischen Erzählungen — Um die Zeit, als dieser Roman geschrieben wurde, war hauptsächlich durch den berühmten Orientalisten *Galland* (geb. 1646 zu Nollo in der *Picardie*, gest. 1715 zu Paris), ein allgemeiner Geschmack an jenen Erzählungen verbreitet worden. Seine, unter dem Titel *Tausend und eine Nacht*, aus dem Arabischen übersetzten Erzählungen fanden viele Nachahmer. Das Element des Wunderbaren herrscht darin vor wie in den *Feenmärchen*, die ebenfalls dem Orient ihren Ursprung verdanken.

S. 11. Z. 15. *Novellen* — Werden vorzüglich eine Art von Erzählungen genannt, welche sich von den großen Romanen durch die *Simplicität* des Plans und den kleinen Umfang der Fabel unterscheiden oder sich zu denselben verhalten, wie die kleinen Schauspiele zu der großen *Tragödie* und *Komödie*. Die *Espanier* und *Italiener* haben deren eine unendliche Menge. Von jenen sind die *Novellen* des *Cervantes* durch die französische und durch mehrere deutsche Uebersetzungen bekannt. Sie sind ihres Verfassers nicht unwürdig. Von den italienischen hat man uns zu *Venedig* 1754

einen Auszug unter dem Titel *II Novelliere Italiano*, in vier Octavbänden geliefert, der nicht weniger als 177 Novellen von mehr als acht und zwanzig verschiedenen Verfassern enthält. Die meisten sind Nachahmer des durch sein Decamerone so berühmten Boccaccio. Auch die Franzosen haben, seitdem die Damen Gomez und Ville-Dieu diese Art von kleinen Romanen beliebt gemacht haben, eine Menge Werkchen dieser Art aufzuweisen, wovon die besten in der Bibliothéque de Campagne zu finden sind. W.

§. 13. Z. 17. 18. Kabbalistische Philosophie — Diese Zeiten fingen sich mit Raymond Lullus an und dauerten durch die andre Hälfte des fünfzehnten und durch das ganze sechzehnte Jahrhundert, wo nicht nur schwärmerische Köpfe, wie Picus von Mirandola, Paracelsus, Jordan Brunus, Cardanus und ihres Gleichen, sondern auch weisere Männer, wie Marsilius Ficinus, Neuchlin, Franz Patricio (der Herausgeber der angeblichen Werke des Hermes Trismegistus und Boroaster) und Andere, in einem seltsamen Gemische von ägyptischen Räthseln, morgenländischen Bildern und griechischen Fabeln die tiefsten Geheimnisse der Geister- und Körperwelt zu entdecken vermeinten. Zu untersuchen, ob unter den Träumen dieser Männer und der älteren philosophischen Schwärmer, nach welchen sie sich bildeten, nicht viel — und vielleicht mehr — Wahres sey, als in der Modephilosophie unsrer Zeiten, ist keine Sache für diesen Ort. Genug, daß der ernsthafte Lon, worin Don Sylvio die Begriffe und Grundsätze, welche seinen Einbildungen zur Grundlage dienten, von sehr ernsthaften Männern in sehr ernsthaften Büchern behauptet fand, begreiflicher machen hilft, wie er, mit der Anlage, die ihm der Verfasser gegeben, und in den Umständen, worein er ihn gesetzt hat, auf Schwärmerelen habe verfallen können, welche, so ungereimt sie uns vorkommen, ihm ganz natürlich und vernünftig schelzen mußten. W. Vergl. Anm. zu der Natur der Dinge, 2. Buch, Anm. 5. Bd. 25.

§. 13. Z. 21. Babiolo — Die in ein Nesschen verwandelte Prinzessin Babiolo hatte von dem südlige Magot, der sie zur Ehe verlangte, unter Anderem eine Olive und eine Haselnuß, welche beide talismanisch waren, zum Geschenk bekommen. Als endlich auf der Flucht, wozu sie die Furcht vor einer ihren Neigungen so wenig angemessenen Heirath trieb, die Noth sie zwang, die Olive anzubeißen, bekam sie durch das Del derselben ihre eigene Gestalt wieder, und wie sie die Nuß aufknackte, purzelte eine Menge von kleinen Baumelstern, Zimmerleuten, Maurern, Tischlern, Tapezireern, Malern, Bildhauern, Gärtnern u. s. w. heraus, welche ihr in wenig Augenblicken einen prächtigen Palast mit den schönsten Gärten von der Welt

aufbauten. Uenthalten schimmerte Gold und Azur. Man trug eine herrliche Mahlzeit auf; sechzig Prinzessinnen, schöner gepuyt als Königinen, von ihren Cavalieren geführt und mit einem Gefolge von ihren Edelknaben, empfingen die schöne Babilone mit großen Complimenten und führten sie in den Speisesaal. Nach der Tafel brachten ihr ihre Schatzmeister fünfzehn tausend Kisten voll Gold und Diamanten, wovon sie die Werkleute und Künstler, die ihr einen so schönen Palast gebauet hatten, bezahlte, unter der Bedingung, daß sie ihr geschwind eine Stadt bauen und sich darin häuslich niederlassen sollten. Dieß geschah auch alsofort, und die Stadt wurde in drei Viertelsstunden fertig, ungeachtet sie fünfmal größer als Rom war. — Dieß waren nun ziemlich viel Wunderdinge aus einer kleinen Haselnuß, sagt die selbst wundervolle Dame d' Aulnoy, die Erfinderin dieses bewundernswürdigen Märchens. W. — Drei französische Damen besörderten hauptsächlich den Geschmack an den Feenmärchen, die Gräfin d' Aulnoy (gest. zu Paris 1705 im 55. Jahre), die Gräfin Murat und Fräulein de la Force. Franzosen schreiben der ersten viel Geist und eine große Leichtigkeit in Ausdruck und Darstellung zu: Wieland gesteht den ersten fast nur ironisch ein, und gibt oft zu verstehen, daß die gepriesene Leichtigkeit ein wenig — zu leicht sey.

S. 14 Z. 21. Carabosse — Es gibt bekannter Maßen zweierlei Arten von Feen, gute und böse. Ordentlichere Weise sind jene die schönsten Damen von der Welt, und diese die häßlichsten Mißgeburten, die man sich vorstellen kann. Von den lezten ist Carabosse eine der ausgezeichnetsten. In dem Märchen La Princesse Printaniere wird sie als ein häßliches Thier geschildert. mit krummen Beinen, einem großen Höcker, schielenden Augen, einer kohlschwarzen Haut und zu einem sehr kurzen dicken Leib mit einem so großen Kopfe, daß ihre Kniee am Kinn anstießen. Sie kam in einem von zwei häßlichen kleinen Zwergen geschobenen Schubkarren an, um sich der Königin Mutter der Prinzessin Printaniere zur Säugamme anzutragen; und alle Thorheiten, welche diese gute Prinzessin in der Folge beging, mit allen daher entspringenden Unfällen, waren Wirkungen der abschlägigen Antwort, die man einer so liebenswürdigen Amme gegeben hatte. W. — Auch diese häßliche böse Fee verdankt einem Märchen der Gräfin d' Aulnoy ihren Ursprung. Im Folgenden kommen dergleichen Anspielungen mehrere vor, und da es unnöthig seyn würde, den Ursprung überall nachzuweisen, so verweisen wir hier einmal für immer auf die Blaue Bibliothek und le Cabinet des Fées, ou Collection choisie des Contes des Fées et autres contes merveilleux. Geneve 37 Bde. Der 35. und 36. Band dieser Collection enthalten den Don Sylvio selbst.

## Cap. 5.

§. 16. Z. 17. *Immerschön* — Das Märchen *Jeune et Belle* in den *Nouveaux Contes de Fées* par Mad. de M\*\* p. 334. W. — Die Gräfin *Henriette Julie* von *Murat*, geborne von *Castelnau* (geb. 1670, gest. 1716 zu *Paris*) gab, außer mehreren Romanen, auch zwei Bände *Contes de Fées* heraus, unter denen das Märchen *Jeune et Belle* befindlich ist.

§. 17. Z. 13. *Fanferluche* — Name einer der vornehmsten Mitschweftern der Fee *Carabosse*. *Fanferluche* ist zwar nicht völlig so häßlich und so schlimm als *Carabosse*, aber doch böshaft genug, um ihre Freude daran zu haben, wenn sie den Leuten mit einer ehrlichen gutherzigen Miene einen schlimmen Streich spielen kann. Die edle Geschichtschreiberin der Feen beschreibt sie als eine kleine Frau, einer Hand hoch; sie trug ein Kleid von Schmetterlingsflügeln, ein Paar Stiefeln von Nusschalen und einen Kranz von Dornblüthe und ritt auf drei Winsen durchs Kamin herab dreimal im Zimmer herum, als sie der Königin erschien, welche keine Kinder hatte, und die Fee *Fanferluche* beschuldigte, daß sie ihr's angewünscht habe. Zum Beweis, daß Sie mir Unrecht thun, sagt die Fee, kündig' ich Ihnen an, daß Sie in Jahresfrist eine Tochter haben sollen; aber ich besorge, sie wird Ihnen so viel Thränen kosten, daß Sie lieber keine Tochter haben wollten. Ueber diese Ankündigung betrübt sich die Königin, wie billig, sehr und bittet die Fee flehentlich, Mitleiden mit ihr zu haben. Das Schicksal ist mächtiger als ich, versetzt *Fanferluche*: Alles, was ich für Sie thun kann, ist, Ihnen diesen Kranz von Dornblüthe zu geben; binden Sie ihn der kleinen Prinzessin um den Kopf, sobald sie geboren seyn wird; sie wird dadurch vor vielen Unfällen verwahret werden. Hiermit gab sie der Königin den Kranz und verschwand wie ein Witz. Sobald die Prinzessin, ein wunderschönes Kind, geboren war, hatte man nichts Angelegeners, als ihr eilends den Kranz der Fee *Fanferluche* anzuhasten; aber kaum war es geschehen, so verwandelte sich die kleine Prinzessin in das schönste Mädchen, das je gesehen worden war. W.

## Cap. 6.

§. 19. Z. 22. *Wohlthätige Frosch* — Der wohlthätige Frosch, der in einem Märchen dieses Namens das Wunderbare zu besorgen hat, ist eine Art von Fee unter den Fröschchen. Die ganze Zauberkunst dieser seltsamen Fee besteht in einer kleinen Rosenhaube (*petit chaperon de roses*),

womit sie coëffirt zu seyn pflegt. W. — Der Chaperon rouge ist in den Contes des Fées des französischen Akademikers Charles Perrault zu suchen, des Verf. der Contes de ma mere l'Oye, welche noch vor der Tausend und einer Nacht (1697) erschienen.

S. 20. Z. 12. Concombre — Drei übel berühmte Feen. Magottine spielt ihre Rolle im grünen Serpentin; Magotte die übrige im König Hammel; und wem ist die zärtliche Concombre aus dem witzigen und leichtfertigen Écoumoire unbekannt? W. — Serpentin vert und le mouton sind von der Gräfin d'Aulnoy. Der Écoumoire (ou Tansaï et Neadarné, histoire japonoise), ein Werk des bekannten jüngeren Crebillon, erschien zuerst 1734. S. Crebillons vorzüglichste Werke. Berl. 1782 — 1786 3 Thle. (von Lottich und Mylius).

S. 21. Z. 15. Bonzen — Die Anhänger der Religion des Fo, bei den Chinesen Ho-schang genannt, pflegen die Europäer Bonzen zu nennen, besonders die Mönche dieser Religionspartei, die von den gebildeten Chinesen selbst, ihrer Unwissenheit halber, verachtet werden. Mit Indien haben die Bonzen eigentlich nichts zu thun, Wieland aber gebrauchte Bonzen meist gleich bedeutend mit asiatischen Pfaffen.

## Cap. 7.

S. 22. Z. 23. Königs Hammel — Die Stelle, auf welche hier gezielt wird, scheint eine Nachahmung Lucians zu seyn, der uns im zweiten Theile der Wahren Geschichte eine Beschreibung von dem Ueberflusse machte, worin die Bewohner Elysiums oder der glückseligen Inseln leben. „Dort herrscht ein ewiger Frühling (sagt er), die Weinreben tragen des Jahres zwölfmal reife Trauben, und alle übrige Obstbäume dreizehn Mal. Aus den Kornähren wachsen statt des Weizens wirkliche Brode, wie die Schwämme hervor; Quellen von Wein, Milch, Honig und wohlriechenden Salben ergießen sich in Menge durch die Huen und Halne; der Ort, wo die Seligen Tafel halten, ist die angenehmste Wiese, von hohen Bäumen umgeben, unter deren Schatten sie sich auf Blumen lagern. Die Winde tragen die Speisen auf und bedienen einen Jeden nach Belieben; nur den Wein schenken sie nicht ein. Denn rings umher stehen große Bäume vom feinsten Glase, auf welchen, statt der Früchte, alle Arten von Bechern und Trinkgeschirren von allerlei Gestalt und Größe wachsen. Ein Jeder, der zu Tische geht, bricht sich eines oder zwei davon ab, und stellt sie vor sich hin; diese füllen sich sogleich und so oft er will von sich selbst mit Wein. Indessen, daß die

Seligen essen und trinken, thauen Balsamwolken, eine Art von feinem Staubregen, auf sie herab; und damit ihnen sogar die Mühe, sich mit Blumen zu bekränzen, erspart werde, pflücken die Singvögel, die zur Tafelmusik bestellt sind, mit ihren Schnäbeln die schönsten Blumen auf den nahen Wiesen und lassen sie, so dicht wie Schnee, auf ihre Köpfe herab fallen.“ W.

S. 24. Z. 4. Prinzessin Trognon — Im goldnen Zweige der Mad. d'Aulnoy (Vol. II. du Cabinet des Fées.) W.

S. 25. Z. 19. Lato na — Die Mutter Apollo's und Diana's, mußte nach der Geburt mit diesem Zwillingspaare vor dem Horn der Here (Junos) flüchten. An den Grenzen Lyciens, fast vom Durst verzehrt, wollte sie aus einem Teiche schöpfen, allein ein Haufe Bauern vertrieb sie davon. Da ihre Bitten vergeblich waren, rief sie drohend: Möchtet ihr ewig in diesem Teiche leben! Ihr Wunsch ging in Erfüllung, denn sie wurden in Frösche verwandelt. Bei Ovid (Met. 6, 370) lese man die Schilderung, die hier Wieland vorschwebte. Warum Wieland statt der Lycier hier Delier gesetzt hat, weiß ich nicht.

S. 26. Z. 15. Aquavitflasche der Feen — Nachdem die Prinzessin Babiolo eine Zeit lang in den Wolken, wohin sie von der bösen Fanzferluche entführt worden, herum geirret hatte, stürzte sie sich endlich in einem Anfall von Verzweiflung von der schroffen Spitze einer hohen Wolke auf die Erde herab, um ihrem Leben und ihrer Qual zugleich ein Ende zu machen. Allein das Schicksal hatte es anders beschlossen. Sie fiel in die Flasche, worin die Feen ihren Katafia an die Sonne zu setzen pflegen; ein Fläschchen, welches größer und geräumiger ist, als der größte Thurm in der ganzen Welt. Zu gutem Glücke für die arme Prinzessin war die Flasche leer, sonst würde sie wie eine Fliege darin ertrunken seyn, sagt die sinnreiche Verfasserin dieses unnachahmlich ungereimten Märchens. Babiolo mußte eine geraume Zeit in diesem gläsernen Gefängniß ausharren, wo sie von Luft und Thau lebte, wie das Chamäleon, und Tag und Nacht von sechs Riesen und sechs Drachen bewacht wurde, bis es endlich dem Prinzen, ihrem Wetter und Liebhaber, glückte, sie mit Hülfe einer großen bezauberten Fischgräte in Freiheit zu setzen. W.

## Cap. 9.

S. 32. Z. 7. Stefte — Mittagruhe, welche man in Spanien und Italien in den Stunden, da die Sonnenhitze am größten ist, zu halten pflegt. W.

S. 35. Z. 3. Von altchristlichem Geschlechte — Neue Christen nennt man in Spanien die Abkömmlinge von den spanischen Mauren und Juden, welche vor und nach den Zeiten Ferdinands des Katholischen die christliche Religion angenommen haben; alte Christen diejenigen, die von den Goten, welche Spanien vor dem Einfall der Mauren (im J. 714) inne hatten, abstammen oder abzustammen vorgeben. Von alten Christen geboren zu seyn, war (wenigstens um die Zeiten, da Philipp der Dritte alle seine maurischen Unterthanen aus Spanien vertrieb) ein Vorzug, worauf ein Spanier so stolz war, als auf die höchste Ehrenstufe. W.

S. 36. Z. 7. 8. Dämonion — Dina — Pedrillo ist, bei aller seiner Belesenheit, dem Fehler unterworfen, in seinen Erzählungen oder Anspielungen, Begebenheiten, Namen, Orter und Zeiten ziemlich unter einander zu mengen. Hier ist, wie man leicht sieht, von Diana und Endymion die Rede. W.

S. 36. 12. Maravedi — Ein Maravedi ist eine Kupfermünze, die den vier und dreißigsten Theil eines Reals beträgt, welcher der achte Theil eines Piasters oder spanischen Thalers ist. W.

## Cap. 10.

S. 42. Z. 8. Salamander — Unter den vier Classen der Elementargeister (deren wirkliches Daseyn, nach dem weisen Paracelsus, etwas Außgemachtes ist, wie es denn auch neuerlich durch die Erfahrungen des berühmten Geistessehers Swedenborg bestätigt ist) nehmen die Salamander den obersten Platz ein. Sie bewohnen die Sphäre des Feuers und sind sowohl die schärfsten als geistreichsten unter den elementarischen Genten' sagt der begeisterte Graf von Gabalis, S. les Entretiens sur les Sciences secretes par l'Abbé de Villars. W.

## Cap. 11.

S. 50. Z. 12. Alie — Im Sammel des Grafen Anton Hamilton. — Der Graf Antoine d'Hamilton, aus einer schottischen Familie, zu Irland geboren und gestorben zu St. Germain: en Laye den 21. April 1720, 64 Jahre alt, ist als einer der geistreichsten, unterhaltendsten Schriftsteller bekannt, und seine Feenmärchen (le Belier, Fleur-d'Épine, les quatre Facardins, übers. v. Fr. Jacobs) behaupten denselben Ruhm, ungeachtet er sie nur schrieb, um zu beweisen, daß zu der Dichtung derselben kein sonderliches

Talent gehöre. Da er scherzt, wo die Andern ernst sind, Scherz aber an seiner rechten Stelle ist; so wollte ihn Wieland hier gewiß nicht tadeln. Vielmehr findet er sich mit ihm auf einem Wege. Den Freundinnen, die mehrere Märchen von ihm verlangten, schrieb er:

En vain je fais l'apologie  
 Du conte de la nymphe Alie,  
 Et de la dernière des nuits,  
 S'il me faut faire autre folie,  
 Et coudre un nouveau supplément  
 Au dernier tome de Galland.

Je ne connois que trop la honte  
 De mettre au jour conte sur conte;  
 Cependant, si vous l'ordonnez,  
 Je vais, en dépit du scrupule,  
 Suivre les loix, que vous donnez,  
 Et me livrer au ridicule  
 Des fatras, que j'ai camnéonds.

## Cap. 12.

**C. 51. Z. 22.** Maria von Agreda — Schwester Maria von Coronel, nach dem Orte ihres Aufenthalts von Agreda genannt, eine spanische Nonne, lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und ist die Verfasserin eines Lebens der Heiligen Jungfrau, welches ihr (ihrem Vorgeben nach) diese selbst, mittelst einer langen Reihe von Erscheinungen und Offenbarungen, in die Feder dictirte. W. Crozet, ein Mönch ihres Ordens, übersehte es ins Französische unter dem Titel: *La mystique Cité de Dieu, Miracle de sa Toute-puissance, abyme de la Grace de Dieu, Histoire divine de la vie de la très-sainte Vierge Marie; Mère de Dieu, manifestée dans ces derniers Siècles par la Sainte Vierge à la Soeur Marie de Jesus, Abbessse du Couvent de l'immaculée Conception de la Ville d'Agrede* und kam zu Brüssel im Jahre 1717 in drei Quart- und acht Octav-Bänden heraus. Zu einer kleinen Probe von der Stärke der Einbildungskraft dieser spanischen Dame wird Folgendes hinlänglich seyn. Sobald Maria geboren war, befahl der Allmächtige den Engeln, dieses holdselige Kind ins Emphyreum zu tragen, um es den Bewohnern desselben als die Königin des Himmels vorzustellen. Es wurden ihr neunhundert Engel (hundert von jeder der neun Ordnungen

oder Ehre) zur Bedienung angewiesen; zwölf andere wurden dazu bestellt, ihr in sichtbarer Gestalt aufzuwarten; noch achtzehn vom ersten Rang (die nämlich, welche Jakob auf der Himmelsleiter auf und nieder steigen sah) richteten die wechselseitigen Bestellungen zwischen der Königin und dem Könige des Himmels aus, und der Erzengel Michael wurde zum Oberbefehlshaber dieses ganzen himmlischen Hof-Stats gesetzt u. s. w.

Diese Probe aus einem Werke, welches im siebzehnten Jahrhundert viel Aufsehens machte, ist wohl hinreichend, Wielands Erklärung darüber zu rechtfertigen.

## Buch 2. Cap. 1.

§. 63. Z. 12. Derogiren — Von seiner Kraft und seinem Ansehn benehmen; ein Ausdruck, der von römischen Gesetzen entlehnt ist, wenn von einem Gesetz etwas abbedungen wurde, wodurch es an der alten Rechtskräftigkeit verlor.

## Cap. 2.

§. 63. Z. 23. O stade — Ein berühmter niederländischer Maler, der im Geiste seiner Schule poetisch im Gemeinen und darin vorzüglich war.

§. 65. Z. 9. Der Juno zu geben pflegt — Unser Autor scheint hier, bloß zum Scherz, auf die gewöhnliche lateinische Uebersetzung des Beiworts *βωωνις*, welches Homer der Juno zu geben pflegt, anzuspieren; die ehrwürdige ochsenaugige Juno, geben es die Uebersetzer und setzen dadurch den unschuldigen Homer dem Tadel der Ungelehrten aus. Nichts kann billiger seyn, als der kritische Born, in welchen Grävius hierüber geräth. (Lect. Hesiod. ad vers. 355. Theogon.) Homer, um die Schönheit und Größe der Augen der Götterkönigin mit einem Zug anzudeuten, nennt sie *βωωνις*, sagt der weise Libanius. Wichtig also, und der Abücht Homers, aber nicht in seiner Manier, angemessen umschreibt Pope die Beiwörter *βωωνις* und *ποτινια*,

— — the Goddess of the skies

Roll'd the large orbs of her majestic eyes.

Indessen scheint doch unseugbar zu seyn, daß der Gebrauch dieses Beiwortes (welches in seiner ältesten Bedeutung ohne allen Zweifel ochsenaugig hieß), so wie tausend andre Homerische Beiwörter, Redensarten, Gleichnisse

und andre Züge oder Farben, durch das hohe Alter dieses unschätzbaren Dichters und durch die rohe Einfalt, worin Sitten, Geschmack und Sprache sich damals noch befanden, am besten gerechtfertiget werde. Kühnheit und Dachsen waren in den Homerischen Zeiten sehr ansehnliche und in hohem Werthe gehaltene Glieder der häuslichen Gesellschaft, wie es die Pferde bei den Arabern waren und noch sind. Eine Kuh hat unstreitig (mit Erlaubniß der Madame Dacier) größere Augen als ein Frauenzimmer. Um also eine Dame mit vorzüglich großen Augen zu bezeichnen, nannte man sie kühnig. Dieses Beiwort war nachdrücklich und malend und hatte nichts, was die rohe Empfindung eines Volkes beleidigte, dessen Begriffe, Lebensart und Sitten noch so nahe an die natürliche Wildheit gränzten. Man bediente sich also dessen eben so unbedenklich, als die Türken sich noch jetzt des Beiwortes hirschaugig in ihrer edelsten Poesie bedienen; und zu Homers Zeiten war es vermuthlich schon gewöhnlich, daß, sobald man das Wort *βωπις* hörte, man sich augenblicklich schöne große Augen dachte, ohne an die Abstammung des Wortes zu denken, welche durch Erweckung eines unedeln Nebenbegriffes dem Begriffe von Majestät, den Homer in uns erwecken will, hätte schaden können. W. — Ob rohe Einfalt den Grund zu solchen malenden Beiwörtern bei Homer sey, oder größere Naturgemäßheit, wäre wohl die Frage. Gewiß ist, daß man den Homer dabei als Mätiaten betrachten muß.

§. 66. Z. 17. *Cypassis* — Name eines Kammernädchens der Geliebten des Ovidius, welche in den Augen dieses leichtsinnigen Liebhabers reizend genug war, ihn ihrer Gebieterin zuweilen ungetreu zu machen. Er rühmt sie wegen ihrer Geschicklichkeit, die Haarlocken seiner Dame auf tausendfache Manier zu schmücken:

Ponendis in mille modis perfecta capillis,  
Comere sed solas digna, Cypassi, deas. W.

## Cap. 4.

§. 76. Z. 20. *Migonnet* — Migonnet hieß der Gemahl, welchen die Feen der Prinzessin Weiskätzchen zum Gemahl bestimmten, ehe sie durch die Verwandlung in eine weiße Kage für ihren Ungehorsam bestraft worden war. Dieser König Migonnet hatte für einen Liebhaber, der sich anmaßt zu gefallen, eine seltsame Figur. „Niemals (sagt Madame d'Aulnoy, seine Schöpferin), seitdem es Zwerge gibt, hatte man einen so kleinen gesehen. Sein königlicher Mantel war nur eine Elle lang, und schleppte doch um mehr als den dritten Theil auf dem Boden nach. Er hatte Adlersfüße, weil

er aber keinen Knochen in den Belnen hatte, so mußte er auf den Knien fortrutschen. Sein Kopf war so groß wie ein Scheffelmaß, und seine Nase von einem so ansehnlichen Schnitt, daß er ein halb Duzend Vögel darauf zu tragen pflegte, an deren Gesang er sich belustigte. Seine Ohren ragten eine Spanne lang über den Kopf empor, und sein Bart war so lang und dicht, daß Canarienvögel darin nisteten.“ W.

## Cap. 5.

S. 81. Z. 2. G u s m a n — Auch hierbei muß man sich an einen in jener Zeit bekannten Roman erinnern, an den Guszman von Alfarache des Le Sage (geb. 1677, gest. 1747), der es ebenfalls versuchte, dem Cervantes nachzujustreben.

## Cap. 6.

S. 84. Z. 16. Prinzessin Laidronette — Im grünen Serpentin der Gräfin d'Alusnoy.

## Buch 3. Cap. 1.

S. 100. Z. 19. I s i d o r — Pedrillo hatte wahrscheinlich von seinen Knabenjahren her noch eine verworrene Erinnerung von dem Abenteuer, daß dem Helden der Aeneis mit dem Schatten des ermordeten trojanischen Prinzen Polydorus begegnet; sein nicht allzu getreues Gedächtniß vermengte den trojanischen Aeneas mit dem Papst Pius II., welcher vorher den Namen, Aeneas Sylvius führte; die übrigen Verschärfungen der Umstände mischte seine aus den Ritterbüchern mit dergleichen Wunderdingen angefüllte Einbildung hinein. W.

## Cap. 2.

S. 104. Z. 1. T i r e s i a s — Ein berühmter Wahrsager von Theben, von dem erzählt wird, daß er durch ein Wunder in ein Weib und dann wieder in einen Mann verwandelt wurde. Deshalb wählten ihn Jupiter und Juno bei einem Streit über ein gewisses Naturgeheimniß, worüber man nur nach solchen Verwandlungen entscheiden kann, zum Schiedsrichter. Da er zum Unglück nicht für Juno entschied, so strafte ihn diese mit Blindheit.

§. 105, Z. 24. 25. Es kann eine Gabe seyn, womit mich eine Fee beschenkt hat — Don Sylvio würde vielleicht noch dreister gesprochen haben, wenn der große Geisterseher Swedenborg zu seiner Zeit schon bekannt gewesen wäre. In der That, warum sollte sein Innerstes nicht eben sowohl haben aufgeschlossen werden können, als Swedenborgs feines? Indessen scheint uns doch Don Sylvio darin bescheidener, daß er, anstatt, wie dieser erstaunliche Mann, seinen Wahnsinn der göttlichen Barmherzigkeit zuzuschreiben, seine vermuthliche Gabe, Geister zu sehen, nur für sein Pathengeschenk von einer Fee hält.

### Cap. 3.

§. 116, Z. 5. Dilemmen — Die Logiker nennen eine Art von Schlüssen, wodurch man gemachte Behauptungen zu widerlegen sucht, indem man zeigt, sie führen in jener Hinsicht zu ungerheimten Folgen und seyen eben deshalb selbst ungerheimt, Dilemma.

### Cap. 4.

§. 120, Z. 7. Gnomen — Gewöhnlicher Weise werden die Gnomen (Erdgeister, Bergmännchen u. s. w.) als ziemlich häßliche Zwerge vorgestellt. Aber, wenn wir dem Grafen von Gabalis, der die Elementargeister sehr genau kannte, glauben, so geschieht ihnen hierin großes Unrecht; wenigstens den Gnomiden, ihren Weibern. „Die Gnomen, sagt er, sind sinnreich, Freunde der Menschen und lassen sich leicht regieren. Die Gnomiden, ihre Weiber, sind klein, aber ungemein artig, und in ihrer Art sich zu kleiden haben sie einen ganz besondern Geschmack.“ *Memoir. du Comte de Gabalis, Tom. I. p. 28. W.*

### Cap. 5.

§. 129, Z. 17. Kleinern Republicanern — Der Herausgeber dieser Geschichte hatte, als sie zum ersten Mal im Druck erschien, die Ehre, in einer ziemlich kleinen Republik zu leben, welches zu besserem Verständniß dieses ganzen Capitels bemerkt werden mußte. *W.*

## Cap. 6.

§. 136. Z. 19. Wenn man so etwas anschauet — Nämlich, weil die Göttin Flora unbekleidet vorgestellt war. Der Herr Pfarrer hatte nämlich entweder den Verstand nicht, zu wissen, daß ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen nackenden oder wenig bekleideten und zwischen leichtfertigen und ärgerlichen Figuren ist; oder er affectirte aus Scheinhelligkeit es nicht zu wissen. Es wäre denn, daß man zu seiner Rechtfertigung sagen wollte, daß sich dieses Stück seiner Sittenlehre bloß auf den großen Haufen des Volkes beziehe, dessen Rohheit und durch die Erziehung wenig geordneter Instinct allerdings nöthig macht, daß man ihnen den moralischen Zügel stärker anziehe. W.

## Cap. 8.

§. 157. Z. 18. Regenbogenschüsseln — Eine Anspielung auf den Aberglauben des gemeinen Volks, daß aus jedem Regenbogen ein Schüsselfchen vom feinsten Golde herunter falle, welches seinen Besizer reich und glücklich mache. W.

## Cap. 9.

§. 162. Z. 4. Johann Baptist — Johannes der Täufer, als ein lieblicher Knabe von mehreren italienischen Meistern, namentlich Raphael, mit der Madonna und dem Christuskinde dargestellt.

## Cap. 10.

§. 169. Z. 24. Sappho — Die gefeierte Dichterin aus Mitylene auf der Insel Lesbos, deren Ruhm und tragisches Schicksal neuerdings durch Grillparzer's Tragödie in Aller Munde sind. — Corinna war ebenfalls eine griechische Dichterin, Freundin und Lehrerin des erhabenen Pindar, dem sie sogar in mehreren poetischen Wettstreiten soll obgesiegt haben.

§. 172. Z. 4. Alvicenna — Eigentlich Ebn Sina, einer der berühmtesten Aerzte und Philosophen aus der arabischen Schule, im 11. Jahrhundert nach Christus, ein Mann von vielumfassender Gelehrsamkeit. Wenn Alvicenna, was ihn Wieland sagen läßt, nicht wirklich gesagt hat; so hätte

er es doch als Philosoph, der zugleich Arzt war, wohl sagen können. Der Vater Escobar hatte vielleicht andere Gründe dazu. Anton de Escobar y Mendoza sammelte sein moralisch-casuistisches Werk aus den Werken von 24 andern Jesuiten. Ungeachtet er aber auch ein heroisches Gedicht auf die unbefleckte Empfängniß der Mutter Gottes geschrieben hatte, fand doch Papp Innocenz XI. nöthig, seine unsittlichen Lehren einer Censur zu unterwerfen  
S. 172. Z. 10. Asträa — S. Band III. S. 302. f.

## Cap. 11.

S. 175. Z. 1. Thomas Sanchez — S. Band III. S. 299.

## Buch 4. Cap. 1.

S. 187. Z. 10. René Descartes (Cartesius; dessen Anhänger Cartesianer) — ein berühmter Philosoph des siebzehnten Jahrhunderts (gest. 1650), hatte sich zum Grundsatz gemacht, an Allem zu zweifeln, um die Wahrheit desto sicherer zu entdecken. Da er in dem allgemeinen Zweifel doch eines sichern Haltes bedurfte, so nahm er es als einen unumstößlichen Grundsatz an: Ich denke, also bin ich. (Cogito, ergo sum.)

S. 187. Z. 16. Syllogismus — Schluß.

S. 188. Z. 9. Dualisten — Crustaner — Namen verschiedener philosophischer Parteien. Man vergesse nicht, daß dies vor mehr als dreißig Jahren geschrieben wurde und also keine Satire auf die deutschen Metaphysiker des Jahres 1795 seyn kann. W. — Noch weniger also der Metaphysiker, oder welchen Namen sie sonst führen, des neunzehnten Jahrhunderts. W.

S. 188. Z. 24. Jura stolae — Gerechtfame, die zu den Einkünften eines Predigers gehören.

S. 189. Z. 12. Intellectus agens und patiens — Aristoteles unterschied einen leidenden Verstand (intellectus patiens, passivus) und einen thätigen (int. agens), ziemlich so, wie wir Verstand und Vernunft unterscheiden. Seit dem arabischen Philosophen Averroes ist dem Aristoteles vielerlei dabei untergeschoben worden, worüber, wer Lust hat, Tie demann's Geist der speculativen Philosophie Bd. 2. und 4. nachlesen kann.

## Cap. 2.

S. 193. Z. 27. Corregidor — Ist in Spanien und Portugal ein Vollzeirichter in zweiter Instanz.

S. 194. Z. 2. Und in der That — dächten — Alexander der Große pflegte zu sagen: an zwei Bedürfnissen erkenn' er, daß er nur ein Sterblicher sey, am Schlaf und an der Neigung zum andern Geschlechte. Wenn es ihm gefällig gewesen wäre, hätte er, außer dem demüthigenden Bedürfnisse, wovon Pedrillo spricht, noch an zwanzig andern Dingen merken können, daß es mit seiner anmaßlichen Gottheit nicht gar richtig stehe. W.

S. 201. Z. 24. Euklides — Einer der berühmtesten Mathematiker Griechenlands, dessen Werk noch jetzt als Grundlage gilt.

## Cap. 6.

S. 224. Z. 22. Schlüsse in Festino und Barocco — Die Bildung der Schlüsse hatten die alten Logiker in gewisse Formen gebracht, und bedienten sich bei Verfertigungen der Begriffe oder Sätze in denselben gewisser Buchstaben. Daraus entstanden eigene Kunstwörter für die schwerbeladene Logik, und zu diesen Kunstwörtern gehörten auch Festino und Barocco, die sonst keine Bedeutung haben.

## Cap. 8.

S. 235. Z. 23. Achat es — Ein Trojaner, der treue Begleiter des Aeneas, ist aus Virgils Aeneis bekannt.

---